

## **Republik Moldau 2006: Kulturretrospektive & eine Bestandsaufnahme**

Die Beziehung, die die meisten geborenen Großstadtbewohner überall in der Welt zu ihrem lokalen Kulturangebot kennzeichnet ist, so scheint mir, daß sie sich entweder beständig beklagen „daß hier absolut nichts los ist“, ohne wirklich das Angebot zu kennen, oder es in hohen Tönen loben, ohne wirklich die Qualität geprüft zu haben. So verhält es sich in Chişinău nicht anders als in Rom, und eine kulturelle Veranstaltung an sich wird nicht dadurch besser und schöner, daß sie in Rom und nicht in Chişinău stattfindet.

Ein Rückblick auf das Angebot der kulturellen Veranstaltungen in Chişinău, sowie eine kritische Analyse dessen erscheint vor allem deswegen zu diesem Moment angebracht, als daß das Angebot in Bezug auf Theater, Film, Musik und Tanz in der moldauischen Hauptstadt 2006 ungewöhnlich reich, vielseitig und gut war, und nach langer Zeit oder zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben scheint, daß man, ohne gleich dabei zu übertreiben, sich damit international vergleichen kann. Wer das nicht glauben will, sollte sich bemühen, bei jedem kulturellen Ereignis vor Ort anwesend zu sein, etwas, was sogar ein Fachmann in diesem Bereich nicht schaffen kann. Doch ist dieser Artikel nicht nur als Jahresrückblick zu verstehen, sondern in erster Linie als Bestandsaufnahme allgemein im Bereich der darstellenden Künste in der Republik Moldau (Moldova), 15 Jahre nach der Erlangung der Unabhängigkeit.

Vor einem Überblick und der Bewertung der stattgefundenen Veranstaltungen in den verschiedenen Gattungen der darstellenden Künste ist es nötig, auf den wahrscheinlich wesentlichsten Faktor im gegenwärtigen moldauer Kulturleben hinzuweisen. Sicherlich werden die kulturellen Veranstaltungen hier zum ganz überwiegenden Teil von ortsansässigen Künstlern bestritten, und hier verfaßt. Aber: Es fällt auf, daß die Bedeutung der ausländischen Institutionen, die in Moldau kulturelle Veranstaltungen unterstützen, 2006 noch einmal deutlich angestiegen zu sein scheint.

Längst ist diese Rolle nicht mehr nur auf die 2007 bereits 15 Jahre in Moldau existierende Alliance Française beschränkt; durch die Öffnung von mehr und mehr ausländischen Botschaften, Konsulaten und Büros ausländischer Organisationen in Chişinău sind heute sozusagen mehr Anbieter auf dem Markt. In diplomatischen Kreisen gilt es als eine Notwendigkeit, im Gastgeberland wenigstens irgendwie irgendwann einmal irgendeine kleine Kulturdemonstration jedes Jahr zu unterstützen, auch wenn erfahrungsgemäß die meisten Mitarbeiter von internationalen staatlichen oder überstaatlichen Institution kaum wirkliches Interesse daran haben, und in die Kategorie eben derer fallen, die nur das Kulturangebot in ihrer Heimat zu loben wissen. Ausnahmen bestätigen die Regel: Die ehemalige stellvertretende Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Chişinău, die selber Musik studiert hatte, unterstützte über Jahre lang aktiv Veranstaltungen in eben diesem Bereich, ohne die eigentlich Kulturbeauftragte von Seiten ihrer Botschaft zu sein. Nach ihrem Weggang ist das kulturelle Engagement der traditionell im internationalen Vergleich immer sehr gering ausfallenden deutschen Kulturförderung im Ausland auch in der Republik Moldau wieder unter das Niveau gesunken, das einen großen Staat kennzeichnen sollte.

Auf jeden Fall profitiert das Kulturleben in Moldova von der Anwesenheit der ausländischen Botschaften, die das kulturelle Leben von heute im Vergleich zur Sowjetzeit ungleich internationaler und vielseitiger gestalten. Es ist unwahrscheinlich, daß eine solche Vielfalt weiter existieren würde, sollte Chişinău nurmehr die Rolle einer regionalen Hauptstadt ausüben und das Land im rumänischen Kulturraum aufgehen, sprich in einem einzigen rumänischen Staat namens Rumänien, wie es zwischen 1918 und 1940 bereits der Fall gewesen ist.

Die positive Bedeutung der internationalen Vertretungen ist den negativen Auswirkungen gegenüberzustellen. Der moldauische Staat zieht sich aus seiner Verantwortung, aktiv die Kultur zu fördern, mehr und mehr zurück, weil er glaubt, diese Rolle den ausländischen Staaten überlassen zu können. So ist zwar die Situation in vielen Entwicklungsländern weltweit, wo kulturelle Veranstaltungen entweder gar nicht ohne das Engagement der, fast immer westlichen Staaten stattfinden würden, oder die einzigen, etwas profilierten kulturellen Ereignisse vor Ort vor allem für die Diaspora der Diplomaten und hohen, nationalen Regierungsbeamten bestritten werden. In Moldova sind für 2007 von öffentlicher Hand noch einmal Kürzungen von 10 Millionen Lei, - gut einer halben

Millionen Euro, was für die kleine Republik Moldau (3,5 Millionen Einwohner) recht viel ist -, der Ausgaben für Kultur vorgesehen. Der Trend zu einer Situation hin wie in den Entwicklungsländern Südamerikas, Afrikas und Asiens ist eine weitere Kapitulation von Seiten des moldauischen Staates, die bedauernswerterweise vom Ausland zumindest indirekt unterstützt wird. Die internationalen Institutionen wie die EU-Delegation haben zwar keine Probleme damit, die moldauische Regierung auf ihre Mängel (und die fehlende Bereitschaft, diese zu beseitigen) im Bereich der Wirtschaft, Justiz, Gesundheit, Menschenrechte und wie man den Eindruck hat, in allen anderen Bereichen des öffentlichen Lebens hinzuweisen, mit Ausnahme jedoch der Kultur. Man kann sich nicht erinnern, daß ein offizieller ausländischer Vertreter in Moldau einmal die Regierung und den Präsidenten öffentlich angemahnt hätte, die kulturelle Entwicklung vor Ort nicht weiter abzubauen, sondern zu erhalten und zu unterstützen. Hat man sich denn auf internationaler Ebene nie Gedanken zum Kulturleben in Moldova gemacht, gibt es da absolut keine Leute, die sich auskennen würden ?

Denn der Abbau oder die Stagnation von Seiten des moldauischen Staates im Kulturbereich geht eher noch weiter, als Halt zu machen. Veranstaltungsreihen wie zum Beispiel das zunehmend ausgehöhlte *Festivalul de Muzică Contemporană* können jedes Jahr weniger Konzerte durchführen. Was der moldauische Staat an Kultur unterstützt, entspricht dann nicht selten seinen eben auch politisch-ideologischen Regierungsvorlieben. Bei der Macht beliebte, letztlich aber überschätzte Künstler wie die ehemalige Opernsängerin Bieşu und der ältere Dirigent Mustea (dem im vergangenen Jahr dann noch eine Briefmarke geweiht wurde), haben auch 2006 ihre Projekte verwirklichen können, und werden dies ebenso 2007 tun, aber auf Kosten anderer talentierter Leuten. Im Laufe der letzten Jahre ist eine ganze Zahl von internationalen Festivals in Moldova herangewachsen, - unter anderem das internationale Festival des Dokumentarfilmes „Cronograf“ und „Interacțiune“, das Festival des modernen Tanzes -, die auf staatliche Finanzierung verzichten, und vielleicht ist das auch besser so.

Vom Ausland vollfinanzierte kulturelle Veranstaltungen in Chişinău kann man daran erkennen, daß sie – das letztjährige Festival des japanischen Filmes war eine Ausnahme, die die Organisatoren bereut haben müssen – in der Regel kostenlos für die Besucher sind. Wer kann schon etwas dagegen haben und würde sich nicht darüber freuen, wenn wie im Dezember 2005 geschehen, ein Theaterstück im Ionescotheater massiv durch Institutionen, Organisationen, Radio- und Fernsehsendern und Zeitungen beworben wird, und vier Abende lang mehr als 400 Zuschauer mit Eintrittskarten und noch einmal 100 mehr auf den Gängen zwischen den Reihen sitzend gekommen waren, und dazu noch Dutzende von Zuschauern, denen es nicht gelang, in den Saal zu kommen, verzweifelt noch nach Beginn der Aufführung auf Einlaß hofften ? Ähnliches wiederholte sich auch 2006 mehrfach, als die 532 Plätze im Orgelsaal innerhalb von einer viertel Stunde belegt wurden, und das moldauische Publikum bereit war, über zwei Stunden bei der von der britischen Botschaft finanzierten, konzertanten Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ rechts und links der Sitzreihen bis zum Ende der Aufführung zu stehen. Es entspricht einer vernünftigen Kulturpolitik eines jeden Staates, die Preise für kulturelle Veranstaltungen gerade so zu halten, daß man als Publikum nicht umhin kann, hinzugehen. In der Verbindung kostenlos und fremdfinanziert wird die Öffentlichkeit in Moldau aber immer häufiger „Was täten wir nur ohne die Ausländer !“ denken müssen, was alles andere als produktiv sein kann.

Daß mit der Finanzierung auch die Inhalte von kulturellen Veranstaltungen durch das Ausland mitbestimmt werden, hat sicherlich ebenso positive und negative Seiten. Im Bereich der Musik mag so eine Einflußnahme keine große Bedeutung haben, und im Gegenteil eher künstlerisch befruchtend wirken. Mit der Inszenierung von Theaterstücken als Auftragsarbeiten ausländischer Organisationen, ist die Sache ungleich problematischer. Das Beispiel dafür ist in Moldova die von der Internationalen Organisation für Migration geförderte Aufführung von „Oameni ai nimănu“ über das Leben der moldauischen Migranten in Italien. Ohne auf dieses Stück konkret eingehen zu wollen, so müssen sich vor allem die moldauischen Theaterzuschauer heute bewußt sein, daß nationale Theaterinszenierungen nicht zwangsläufig nur aus dem Interesse der Regisseure an dem Thema heraus entstehen, sondern dahinter auch die politisch aktuell korrekten Förderthemen der EU stehen können, die ein Interesse bei der nationalen Bevölkerung hervorrufen wollen.

## BILANZ

### Das moldauische Theaterleben 2006

Der Rückblick auf das Kulturleben in Moldova 2006 ist geprägt von einer Masse von Ereignissen in den Bereichen Musik, Tanz und Film, die wir glücklicherweise nicht nur der wachsenden Zahl an Festivals verdanken, bei denen für einen kurzen Augenblick der sonstige Mangel behoben würde. Breiten Raum muß aber zunächst dem Theaterleben eingeräumt werden, das 2006 durch eine ungewöhnlich große Zahl von Ereignissen, - tatsächlich bedeutende Theaterjubiläen, nationales und internationales Theaterfestival, personelle Veränderungen, 60 Jahre moldauischer Theaterverband UNITEM -, auf hoher Flamme gekocht hat, und vermutlich im kommenden Jahr nicht diese Geschäftigkeit auszeichnen wird.

Das Theaterjahr 2006 stand zunächst einmal im Zeichen des 15jährigen Jubiläums der Gründung sowohl des *Teatrul Ionesco* als auch des *Teatrul Satiricus*. Die Bedeutung und den Einfluß, den die beide Theater gleichermaßen stark für die Entwicklung des Theaters in Moldova in diesem Zeitraum gehabt haben, sollte man nicht unterschätzen, und könnte sich irgendwann einmal als das wesentliche Element in der moldauer Theatergeschichte für die Periode nach 1991 herausstellen. Was besonders sympathisch dabei erscheint ist, daß beide Theater, und in erster Linie natürlich ihre beiden künstlerischen Leiter, auf geradezu wundersame Weise eine bis jetzt sehr unterschiedliche Arbeitsweise prägt, und nie in den Verdacht gekommen sind, irgendetwas beim anderen abkopieren zu wollen.

Wenn es hier erst einmal um das Grundsätzliche gehen soll, so hat Sandu Grecu das Teatrul Satiricus von Anfang an mit einem klaren Profil ausgestattet, das darauf beruht, daß national-rumänischsprachige Klassiker ebenso wie Gegenwartsdramatiker aufgeführt werden. Das Theater hat eine Reihe von Stücken im Repertoire, bei denen man als Zuschauer dankenswerterweise merkt, daß die Schauspieler tatsächlich Freude am Spiel haben, was so nicht immer bei allen Theatern deutlich wird. Dazu kommt das Vergnügen, viele traditionelle Theatermittel zu verwendet, was im modernen-abstrakten Theater zum Teil verloren gegangen ist. Es gibt, davon abgesehen, wohl kaum ein Theater in Moldova, daß so viele wirklich unverwechselbare 'Markenzeichen'-Charaktere speziell unter dort schon seit der Theatergründung aktiven Schauspielern sein eigen nennt. Dazu kommt der Eindruck, daß viel Wert auf eine Ensembleleistung gelegt wird, wo es nicht nur Stars gibt, sondern alle auch Teil der gesamten Compagnie sind. Nachdem das Theater zunächst jahrelang in einem Saal in einem entfernten Stadtviertel existiert hat, so kann Grecu seit einigen Jahren von der Größe und der Einrichtung her den vielleicht besten Saal für Theateraufführungen im Stadtzentrum in Chişinău sein eigen nennen, der einen direkten, fast intimen Kontakt zwischen den Zuschauern und den Schauspielern ermöglicht. Hervorheben muß man den Aspekt der gelungenen Repertoirepolitik, bei der man sicher sein kann, daß kontinuierlich, über die ganze Spielzeit jede Woche hinweg, das Theater bespielt wird – wofür bei den anderen Theatern in Chişinău wahrlich keine Garantie besteht. In Verbindung mit dem Repertoire sei auch der schon länger existierende gelungene Internetauftritt genannt, der es vorzüglich vermag, die vorherrschende Stimmung des Theaters auf eine Seite im Internet zu übertragen. Grecu hat 2006 seine eigene Gruppe von Schauspielstudenten an der moldauer Kulturakademie zum Diplom geführt, und verkörpert am ehesten in der moldauer Theaterlandschaft die Idee von einem aktiven, funktionierenden, und 'arbeitenden' Theater. Wert wird offensichtlich auf Jugendarbeit gelegt; zwar hat man häufig sehen und hören müssen, wie ein Teil der jugendlichen Zuschauer die Vorstellungen massiv stört, andererseits sollte unbedingt das Engagement des Theaters für ein neues Publikum honoriert werden.

Etwas anders liegt die Sache beim Ionesco-Theater des Petru Vutcărau. Was das Profil des Theaters angeht, so wird dies in dem Maße unklarer, so lange keine neuen Inszenierungen vorliegen, und 2006 war das tatsächlich nur eine einzige, - im Vorjahr fünf, davon zwei Monologe -, was deutlich zu wenig ist. Vutcăraus Theater lebt von bewußt modernen und provokativen Inszenierungen der Stücke rumänischstämmiger Wahlfranzosen, russischer

Klassiker und angelsächsischer Zeitstücke, dazu ab und an von einem nationalen Autor. Vutcărau hat bisher als einziger Etablierter kein eigenes Theatergebäude, und mit jedem Jahr, das vergeht scheint es unwahrscheinlicher, daß es noch eine andere Lösung als den Bau eines komplett neuen Gebäudes für das Theater geben könnte, mit einem wesentlich kleineren Zuschauersaal, welcher der Nachfrage gerecht wird. In der Vergangenheit mußte man ein Jahr lang ganz den Theaterbetrieb einstellen, und da alle von den Mitbegründern des Theaters außer Vutcărau und seiner Frau gegangen sind, beschäftigt er jetzt ein überwiegend junges Ensemble. Hauptsächlich wegen der Einschränkung, die Bühne im Kulturzentrum Ginta Latină nur 12 Tage pro Monat benutzen zu können, gab es besonders im ersten Halbjahr 2006 große Pausen, in denen das Theater wochen- und gar monatelang überhaupt nicht auftrat. Dieser Flaute gegenüber steht das ausgeprägte Selbstbewußtsein seines Gründers und seiner Schauspieler. Dadurch, daß das Theater schon früh zum Lieblingskind der Kritiker und einem sich zum Teil nur für aufgeklärt haltenden/pseudo-intellektuellen Szenepublikum wurde, entstand in der Öffentlichkeit in Moldova der Eindruck, daß dieses mit jeder neuer Aufführung als schlichtweg „genial“ gefeiert werden sollte. Und, das allgemein alle Theaterstücke in diesem Land von dem Dramatiker Crudu verfaßt, von eben Vutcărau inszeniert, von dem Komponisten Stîrcea orchestriert, und von der Kostümbildnerin Popescu ausgestattet werden – alles Künstler, die in diesem Theater gearbeitet haben und es teilweise noch tun, doch welche auch in anderen Theatern in Chişinău mitwirken. Vutcărau ist international anerkannt, und wird von internationalen Festivals, - 2006 unter anderem nach Pakistan und Italien -, eingeladen, selbst wenn er bei diesen im zunehmenden Maße nur seine Picassofrauen-Monologe zeigen kann, bei denen jeweils nur eine einzige Schauspielerin aus seinem Theater beschäftigt wird.

Dafür inszeniert er als einer der ganz wenigen Moldauer im Ausland, - unter anderem auch einmal in Japan -, dieses auch noch einigermaßen regelmäßig, dazu kam 2005 die Regie an einem anderen Chişinăuer Theater, dem russischsprachigen Tschechowtheater. Anders als Greco, der sein wiederholt angekündigtes Festival schon mehrfach vertagt hat, gelingt es Vutcărau dann doch immer irgendwie, alle zwei Jahre das einzige internationale Theaterfestival in Moldova zu organisieren. Während sich das Teatrul Satiricus, wie es scheint, von den Kritikern in Chişinău zum Teil gewollt selbst isoliert, und dementsprechend nicht wie das Teatrul Ionesco einer Sonderausgabe der nationalen Theaterzeitschrift 'Teatră' würdig befunden wurde, sucht das Ionescotheater eher die Isolation von seinen Zuschauern, die es von der eigenen Entwicklung seltsam lange ausschloß. So war es bis vor kurzem nicht einmal möglich, die Namen der Schauspieler und weiterführende Information aus einem Programmheft zu erfahren, weil es solche am Ionescotheater wenigstens in den vergangenen Jahren fatalerweise nicht gab; ein Versäumnis, das besonders bei der speziell an Jugendliche gerichteten Inszenierung des moldauischen Migrationsproblems Ende 2005 stark auffiel. Fast konsequent erschien da die Tatsache, daß der einzige Moment, in dem sich 2006 das Teatrul Ionesco bei einem öffentlich gemachten Treffen seinem Publikum präsentierte, - die schlecht organisierte Präsentation eines Albums über seine 15jährige Geschichte im Eminescu-Theater -, so terminiert war (Mittwochs, 12 Uhr mittags), daß sein Publikum, - immerhin zahlende Zuschauer, die oft genug für dieses Theater mitfiebert -, nicht daran teilnehmen konnten. Es ist zu hoffen, daß die erst seit dem späten Herbst vergangenes Jahres existierende eigene Seite des Theaters im Internet das lang bestehende Informations- und Kontaktdefizit des international seit langem bekanntesten Theater aus der Republik Moldau füllt.

Was konkret die theatrale Bilanz der beiden Theater Teatrul Satiricus und Teatrul Ionesco 2006 angeht, so hat Sandu Greco zum einen sein Projekt, die Inszenierung aller Stücke von I.L. Caragiale an seinem Haus zu realisieren, erfolgreich abgeschlossen, und ist damit, wie erklärt wurde, gegenwärtig das einzige Theater im rumänischen Sprachraum, welches diese komplett aufführt. Das Teatrul Satiricus hat 2006 mit dem neuen Stück von Constantin Cheianu sein zweites, längerfristiges Projekt der Aufführung moldauischer Gegenwartsdramatik erfolgreich weitergeführt. Zwar wurden die Stücke von Grecos Diplomstudenten, anders als dieser angekündigt hatte, nicht im Repertoire des Theaters aufgenommen, doch ist die Bereitschaft hervorzuheben, was offensichtlich insbesondere auf das Jahr 2006 zutrifft, sehr aktiv sowohl mit den Schauspielern als auch dem Publikum zu arbeiten, Neues auszuprobieren, also viele neue Premieren zu wagen. Sicherlich gibt es eine ganze Reihe von

Inszenierungen die wirklich nicht gelungen sind oder schon deutlich zu lange gespielt werden, selbst wenn sie noch erfolgreich sein sollten, - „Ciuleandra“ fällt in diese Kategorie -, aber es besteht die Bereitschaft zur Entwicklung.

Das Teatrul Eugene Ionesco brachte 2006 die Absurdie „Și cu violoncelul ce facem?“ (‘Und was machen wir mit dem Cello?’) heraus, was wie eine Fortsetzung von Süßkinds „Der Kontrabaß“ klingt, hinter der sich aber eine gekonnte Vutcărău-Inszenierung eines Stückes seines Lieblingsautors Matei Visniec verbirgt. Außerdem verkündete das Theater die aktuelle Spielzeit als Retrospektive der besten eigenen Stücke aus den letzten 15 Jahren. Den Anfang machte die Wiederaufführung von Gogols „Revizorul“ von 1997. Die Inszenierung ist lang, und vielleicht manchmal zu lang geraten. Wie schon früher profitiert sie von der Chance, die eine Inszenierung eines russischen Stückes in Moldova bietet, und läßt immer wieder ganze Sätze in einer für Moldauer typischen russischen Interpretation russischer Sprache präsentieren. Welches Stück als nächstes wiederaufgeführt wird, und wann, scheint dabei mehr als unsicher zu sein; gegenwärtig scheint es, daß dem Theater die angefangenen, langfristigen Projekte, - darunter auch die Fortführung der Monologe der Picasso-Frauen -, über den Kopf gewachsen sind, und vielleicht nicht realisiert werden können. Trotz mancher Verbesserung scheint die Zukunft des Theaters nach wie vor relativ ungewiß zu sein. Vutcărău droht im Moment damit, sein Theater zu schließen, wenn er kein eigenes Gebäude bekommt, was aber eher unwahrscheinlich ist, da er es selber als Adresse gut gebrauchen kann. Als er im Oktober 2006 in einem Interview für die Tageszeitung ‘Flux’ sagte, daß „obwohl wir ein enormes künstlerisches Potential haben, haben wir trotzdem leider keine Möglichkeit, die volle Leistung zu geben“, stellte er die Situation dann auch gar zu einfach dar. Wenn wir Zuschauer sehen sollen, daß das künstlerische Potential so enorm ist, fragt es sich warum dann nicht wenigstens die Reihe mit Inszenierungen der Picasso-Frauen weitergeführt wird, die mit sehr geringem personellen und damit finanziellen Aufwand, und trotz aller Einschränkungen in der Ginta Latină zu bewerkstelligen wäre. Was kostet die Produktion eines Monologes inklusive der Autorenrechte? Wenn Mihai Fusu seine letzte, preisgekrönte Inszenierung mit vier Schauspielern am Eminescutheater für einen Preis von 2000 Euro realisieren konnte (beinhaltet Ausgaben für die Bezahlung der engagierten Schauspieler und des Regisseurs, sowie Ausstattung und Kostüme, aber nicht die Autorenrechte), sollte ähnliches woanders auch möglich sein. Neue Inszenierungen sind wichtig, wenn man sich das Publikum als Verbündeten im Kampf um ein eigenes Gebäude erhalten möchte. Und die eigenen Schauspieler, deren Potential nicht ausgeschöpft wird, wenn der Chef nicht die Inszenierung wenigstens von Theaterstücken zuläßt, die er wohl relativ problemlos finanziert bekommen könnte, zwei Minigrants der US-Botschaft dürften ausreichen. Der Mangel an neuen Inszenierungen am Teatrul Ionesco nur mit finanziellen Mängeln und den Umständen in dem Kulturzentrum zu begründen, erscheint zu einfach. Das Theater hat viel von seiner Experimentierfreudigkeit verloren. So drohen sowohl eine neue Generation von Schauspielern, wie auch das Publikum sich irgendwo ernüchert von dem Teatrul Ionesco abzuwenden. Ohne das Vutcărăus Bedeutung für das Theater unterschätzt werden soll, so sollte doch überlegt werden, ob er sich nicht eine Pause von seiner Aufgabe als künstlerischer Leiter des Theaters gönnen sollte, wenn die Person, die das Theater gegründet hat, nicht auch zu der Person werden soll, mit der dessen Geschichte auch zu Ende geht.

Davon abgesehen bleiben Vutcărău und Greco wesentliche Motoren des heutigen moldauischen Theaters. Es ist ihrem eigenem Engagement zu verdanken, daß sie ihre sehr persönlichen Theater weitgehend unabhängig vom Staat unterhalten, und anders als an den Nationaltheatern, nicht von politisch motivierten Entscheidungen der Regierung betroffen werden können. Es ist allerdings noch nicht zu sehen, wer diese Theater einmal weiterführen wird, wenn beide Schauspieler, die zu Regisseuren geworden sind, nicht mehr dahinter stehen. Keiner von den beiden hat etwas gegen einen gewissen Personenkult um sie, Greco läßt sich auf den Eintrittskarten seines Theaters demonstrativ als den Mittelpunkt seines Ensembles abbilden, und als die Ionesco-Schauspielerin Doriana Talmazan im Februar 2006 in einem Interview bekannte, sie kenne „nur einen wirklichen [Regisseur]“ in Moldova, wird sie Vutcărău sicherlich irgendwo aus der Seele gesprochen haben. Daß man, wenn man sich selber gut findet, nicht unbedingt dazu neigt, den Nachwuchs für die eigene Position im eigenen Haus zu fördern, ist auch bekannt. Vorläufig freuen wir uns Vutcărău, wie von ihm selbst angekündigt, in der Zukunft wieder als Schauspieler erleben zu dürfen.

Und auf „Die Nashörner“, jenes berühmte Stück von Ionesco, das im Repertoire des Theaters bis heute fehlt, und noch einmal wieder eine Inszenierung sein könnte, wo das gesamte Ensemble mitwirkt.

Kein Grund zum Feiern bot sich 2006 im *Teatrul Național Mihai Eminescu*. Eine immer wieder unbesetzte Theaterkasse zu offiziellen Öffnungszeiten, immer wieder Ausfällen von bereits angekündigten Aufführungen, und der späteste Saisonbeginn aller Theater in Chișinău sind wahrscheinlich die konkretesten Dinge, wodurch auch der sporadische Besucher die Probleme am nur offiziell als „erste Bühne des Landes“ geltenden Theater erfahren hat. Spätestens seit Beginn der Spielzeit 2005/2006, als Iurie Negoită, der Generaldirektor des Theaters, die hauseigene Produktion von „Onkel Wanja“ zugunsten einer Fremdinszenierung des gleichen Stückes abgesetzt hatte, schien etwas falsch zu laufen. Wenn, wie geschehen, an einem Sonntagabend gerade mal 40 Leute zahlende Zuschauer kamen, und damit die Zahl kostenfreier (Studenten) und verpflichteter (Armeesoldaten) Besucher unterboten, war das das Ergebnis dessen, daß das Theater selbst kaum Karten für seine Vorstellung zu verkaufen schien. Das Theater hat sich so im ersten Halbjahr 2006 selber deklassiert, und blieb ohne jedes wirkliche Profil außer dem, vom Staat finanziert zu werden. Ein Ausdruck der herrschenden künstlerischen Leere war in dieser Beziehung die Hommage an den als wichtigster Schriftsteller der rumänischen Literaturgeschichte geltenden Mihai Eminescu zu dessen Todestag Mitte Juni, die so wenig inspiriert war, daß es wohl ernstliche Probleme geschaffen hätte, wären nicht nur überwiegend Rentner zu der kostenlosen Vorstellung gekommen. Was beispielsweise der Vortrag auf Englisch des Liedes „Memory“ aus dem britischen Musical „Cats“ mit Eminescu zu tun haben sollte, will man gar nicht mehr erst wissen.

Andrea Battistini, Regisseur von „Henric al IV-lea“ (‘Henry der Vierte’) am Nationaltheater hat im April 2006 in einem Interview mit der Tageszeitung 'Timpul' bemerkt, „Seit ich hier bin, habe ich mir einige Inszenierungen angesehen. Einige davon haben mir absolut nicht gefallen, obwohl sie großen Erfolg beim Publikum haben. Es tut mir leid, daß die Bevölkerung hier keine Wahl hat... Ausländische Theater kommen extrem selten hierher um ihre Inszenierungen zu zeigen, und es werden kaum Regisseure von außerhalb eingeladen. Daher haben die Menschen einfach keine Vergleichsmöglichkeiten.“ Den Mißerfolg seiner Leitung versuchte dann der künstlerische Leiter des Theaters, Vitalie Rusu, in einer Pressekonferenz im Juni zum Angriff zu nutzen: „Ich hatte an diesen Regisseur geglaubt [Battistini]... Es tut mir leid, daß diese Inszenierung [‘Henric al IV-lea’], von der wir erhofft hatten, daß sie zu einem großen Ereignis wird, weit hinter unseren Erwartungen zurückgeblieben ist. Die Schauspieler sind nicht daran schuld, sicher ist jedoch, daß der künstlerische Ansatz des Regisseurs jeder Grundlage entbehrte. Das war der größte Rückschlag in dieser Spielzeit. Doch auch von der Inszenierung von ‘Hedda Gabler’ hatten wir uns viel mehr versprochen.“ Man kann diese Aussagen als aufrichtig, ehrlich und letztlich positiv anerkennen, wie es einige Kritiker gemacht haben. In Wirklichkeit dürfte man von einem international in der Theaterwelt relativ einmaligen Vorgang und sogar Skandal sprechen, wenn der künstlerische Leiter eines Theaters den von ihm selber ausgesuchten Regisseuren in den Rücken fällt, und deren wenige Monate früher inszenierte und noch laufende Stücke als mangelhaft (Rusu: „künstlerischer Flop der Spielzeit“) aburteilt, und damit natürlich auch die Schauspieler trifft. Und dabei nicht die Konsequenz zieht selbst zurückzutreten, und zwar wegen eigener künstlerischer Unfähigkeit dem Zuschauer gutes Theater bieten zu können und damit seinen Platz für andere frei zu machen. Von den gleichfalls bei der Pressekonferenz im Juni angekündigten, zahlreichen Plänen für die jetzt laufende Spielzeit 2006/2007, - inklusive einer Einladung an die Wunderwaffe Petru Vutcărau, ein Stück am Nationaltheater zu inszenieren -, ist schließlich nichts in Erfüllung gegangen. Bedauernd ist, daß trotz des Verschwindens Rusus als Konsequenz aus seinen Verurteilungen das Stück „Henric al IV-lea“ nicht mehr am Nationaltheater gespielt wird, und das obwohl es Stimmen wie die des Journalisten Tănase gibt, der die Leistung des Hauptdarstellers in dieser Inszenierung sogar als „außergewöhnlich gut“ einstufte.

Auf die dramatische Lage schien man sogar im moldauischen Kulturministerium aufmerksam geworden zu sein, und wechselte daraufhin Negoită und Rusu gegen Ion Grosu (Generaldirektor) und Alexandru Cozub (künstlerische Leitung) aus. Cozub, einer der Vertreter der zurückgekehrten *Ionesco-Italiener*, - einer Gruppe von

ehemaligen Schauspielern am Ionesco-Theater, die längere Zeit in Italien arbeiteten, und jetzt größtenteils am Eminescutheater arbeiten -, hat seit seiner Amtsübernahme bisher nur eine Wiederaufnahme einer vier Jahre alten Inszenierung, „Polul Sud“ von Manfred Karge neu ins Repertoire eingeführt. Zweifellos ist die unterhaltsame, optimistische Komödie genau das, was das Theater nach all seinen Problemen gebraucht hat, und sich tatsächlich zu einem Publikumserfolg entwickelt, der auch das schwierige junge Publikum begeistern kann. Den Besuch der Aufführung kann man allerdings nur bis zur Pause empfehlen, nach derer der Regisseur, wie es scheint, eine selbst ausgedachte weitere Episode aus dem Leben der Charaktere dazu dichtete, die aber so vollkommen schwach und schlecht inszeniert ist, daß sie die positiven Eindrücke des ersten Teils leicht wieder diskreditiert.

Wie es weiter geht mit dem Teatrul Național, steht indes in den Sternen. Es ist ihm der Erfolg mit Mihai Fusu Inszenierung von „Povești de familie“ zu gönnen, aber vorerst hat das Theater sein Profil verloren. Auch wenn der Spielplan schon Wochen vorher veröffentlicht wird, so ist es auch Anfang 2007 immer wieder unmöglich, Eintrittskarten für Aufführung des Theater eine Woche im voraus zu kaufen, weil „noch nicht feststeht, ob gespielt wird“; in anderen Ländern werden die kompletten Spielpläne teils ein Jahr vorher präzise festgelegt, im Interesse aller Beteiligten. Das Theater hat ein riesiges Ensemble zur Auswahl, muß aber noch andere Kräfte mobilisieren, um zwischen den Theatern in Chișinău nicht nur wieder als gerade mal konkurrenzfähig zu erscheinen. Was der künstlerische Leiter eigentlich den ganzen Tag acht Stunden lang macht, außer – wie es nur in den Theatern der ehemaligen Sowjetunion üblich ist, den aktuellen Spielplan für den Theaterbesucher handschriftlich zu genehmigen und abzustempeln -, ist unklar, auf die eigentlich vorgeschriebenen fünf Neuinszenierungen wird man in der aktuellen Spielzeit mit ziemlicher Sicherheit wohl nicht kommen. Sicher ist, daß das Nationaltheater nicht über die künstlerische Freiheit verfügt, die das Teatrul Satiricus und das Teatrul Ionesco genießen, wo die Regierung sicherlich nur allzu gerne manche Stücke nicht mehr im Repertoire würde sehen wollen.

Das *Teatrul Republican Luceafărul* versucht seit einiger Zeit, ein neues Publikum an sich zu binden, nach dem es das alte offensichtlich verloren hat. Seine Vorstellungen werden daher ganz überwiegend von Schülern und Studenten besucht. Der Saal ist dabei häufig nur halb voll.

Mit „Principesa Turandot“ hat das Theater Anfang Dezember 2006 eine neue Premiere vorgestellt, die auf dem Werk von Carlo Gozzi beruht. Die Arbeit des Regisseurs und der Schauspieler ist im wesentlichen gelungen, wenn jedoch überlegenswert ist, ob das Stück wirklich fast die ganze Zeit Musikuntermalung braucht, und ob es nicht besser ist, mehr reine Sprechszenen zu haben. Besonderes Lob gebührt dem Kostümbildner (Vitalie Vasilache), der es verstanden hat, mit seinen Kreationen sowohl junge als auch erwachsene Zuschauer zu verführen, wie sich überhaupt die Inszenierung überraschenderweise gut für alle Altersklassen von Zuschauern empfiehlt. Mit der ersten diesjährigen Premiere an dem Theater Anfang April, der „Dreigroschenoper“ von Berthold Brecht, setzte dessen künstlerischer Leiter Boris Focșa zwei seiner bereits bekannten Ansätze fort. Nämlich zum einen Brecht zurück auf die Bühne in Moldova zu bringen, - der gleiche Regisseur inszenierte an dem Theater bereits vom gleichen Autor „Der gute Mensch von Sezuan“ -, und bekannte Klassiker in deutlich vom Original entfernten Versionen darzustellen. Während er zuvor der als Musical bekannt gewordenen „West Side Story“ ihre Musik genommen hatte, und dabei eine falsch geleitete Interpretation anbot, gelang ihm seine Variante von der „Dreigroschenoper“ deutlich besser. Zwar fehlen hier die Lieder, die Kurt Weill original in Zusammenarbeit mit Brecht für die Volksoper schrieb, stattdessen scheint ein in Moskau lebender Iurie Aleabov neue Lieder und Texte verfaßt zu haben. Das Luceafărul-Theater ist zu einer frischen, durchaus experimentellen und ungewöhnlichen Inszenierung von echtem Musical-Charakter auf der Grundlage eines alten Stoffes zu beglückwünschen. Nach dem die Vorstellung bei der Premiere gut drei Stunden ohne Pause gedauert hatte, sollte man inzwischen eine deutlich geraffte Version zeigen. Die jungen Schauspieler, und besonders Dumitru Acriș in der Hauptrolle überzeugen. Statt der Musik vom Band hätte man sich freilich sehr eine live spielende, kleine Band gewünscht.

Gleiches trifft im übrigen ebenso auf die neue Inszenierung „Gradină publică Ștefan cel mare“ (Schauplatz ist der nach dem Volkshelden Ștefan dem Großen benannte Stadtpark) des Amateurtheaters *Teatrul de revistă* zu, das unregelmäßig in dem Kulturzentrum Ginta Latină auftritt. Wie in der Vergangenheit fällt auch bei dieser

Inszenierungen wieder eine die Akteure zu sehr lenkende Regie auf, zu häufig das Klischee von Männern als Trinkern und daß das witzig sein soll, sowie ein immer sich gleich wiederholendes Abwechseln von Dialog und Liedern. Doch ist das Ganze immer wieder ausreichend spritzig und witzig, und ergibt einen Sinn, inklusive in dem Treffen von Puschkin und Eminescu. Die Inszenierung ist wohl das eheste, was man *in* Moldova an einem aktuellen Musical *über* Moldova finden kann, schade nur, wenn dann, wie gesagt, alle Lieder mit Vollplayback gesungen werden.

„Balade vesele și triste“ (‘Lustige und traurige Geschichten’) von I. Torarceanu ist der Titel der diesjährigen Inszenierung am Chișinăuer *Teatrul Alexei Mateevici*. Dieses kleine, „poetische“ Theater fristet sein Dasein in einem Gebäude unweit der staatlichen Universität. Man hat nur drei Schauspieler, und nicht einmal einen Computer, um den eigenen Spielplan auszudrucken. Das Telefon funktioniert wochenlang nicht, weil dafür nicht bezahlt wurde, worüber man sich aber bedauernswerterweise noch nicht einmal allzu viele Gedanken zu machen scheint. Was schade ist, denn die Inszenierungen in dem kleinen, nur 40 Sitze fassenden Theater sind gut, einfallsreich und ein Geheimtipp, dem es wohl nicht schaden könnte, bekannter zu werden. Den Auftakt von „Balade“ macht der Auftritt eines Trios, das durch Wind und Schnee stampfend endlich einen warmen, trockenen Ort erreicht hat. Die Schauspieler spielen gut, engagiert, und vor allem überträgt sich das Entzücken, die sie beim Spielen mit den Worten zu empfinden scheinen, unversehens auf den Zuschauer und Zuhörer. Bei 10 Lei (umgerechnet 60 Cent von einem Euro, die Hälfte bzw. ein Drittel des durchschnittlichen Eintrittspreises der hiesigen Theater) Eintritt verkauft man sich da unter Preis.

Ebenso klandestin wie das Teatrul Mateevici funktioniert das *Teatrul epic de etnografie și folclor Ion Creangă*, das früher einigermaßen bekannt und beliebt war, und jetzt in seinem Haus im Park des Ausstellungsgeländes Moldexpo vor sich hinvegetiert. Dies ist ebenso schade wie beim poetischen Theater, denn mit seinen Inszenierungen wie dem aktuellen „Andrei Cap de Iarnă – datini și obiceiuri de la cumpăna dintre ani“ (volkstümliche Traditionen zum Jahresende) gelang es 2006 tatsächlich, eine festliche Atmosphäre zu erschaffen, in der Volkstänze, Spiele und Legenden nicht künstlich zusammengeflochten werden, sondern sich scheinbar natürlich ergeben.

Das Chișinăuer Puppentheater *Licurici* setzte auch 2006 unter anderem die Aufführungen einer Produktion vom Vorjahr, „Planeta de rouă“ mit Werken des moldauischen Dichters Grigore Vieru fort, und sicherlich mit Erfolg. Das ist schön inszeniert, und schön ist überhaupt das Wort, das einem am ehesten zu dem gesamten Werk einfällt, schön, aber irgendwo ein bisschen zu schön, und vielleicht driftet das alles auch etwas zu sehr ins Kitschige ab. Davon einmal abgesehen ist es unverständlich, daß auch 2006 das Puppentheater, das sich immer wieder gerne als auf der ewigen Suche nach neuen künstlerischen Ausdrucksformen ausgibt, bis heute kein einzige Inszenierung für Erwachsene und Jugendliche im Programm hat. Wenn im Ausland ganz Operetten mit Marionetten für Erwachsene inszeniert werden, und man beim internationalen Theaterfestival in Chișinău sehen konnte, dem „Revisor“ von Gogol neuen Geist im Puppentheater einzuhauchen, fällt es realistisch gesehen schwer zu glauben, daß diese Suche wirklich stattfindet. Auf jeden Fall würde man sich über frischen Wind im Puppentheater freuen – nach sieben Jahren sollte auf jeden Fall der oder die Leiter eines jeden Theaters, egal in welchem Land, ausgewechselt werden.

Die jedoch beste Aufführung im Bereich der in diesem Bericht analysierten moldauischen Schauspieltheater entfiel laut der Meinung des Berichterstatters 2006 auf „Божьи коровки возвращаются на землю“ (‘Die Marienkäfer kommen auf die Erde zurück’) von V. Sigariov am Teatrul *С улицы роз* (‘Das Theater von der Rosenstraße’). Es gibt in Chișinău dieses Stadtteiltheater, das jedes Jahr vier Premieren hat (zuletzt L. Filatov), eine professionelle Verwaltung zählt, und kontinuierlich wöchentlich bespielt wird, was man nicht von allen Theatern im Stadtzentrum immer sagen kann. Gerne wird das russischsprachige Theaterstudio trotz seines Status als städtisches Theater von der moldauischen Theaterkritik nicht anerkannt, und in Zeitungen wie 'Timpul' bewußt dessen Repertoire nicht abgedruckt. Man muß jedoch kein Russe sein, um den kontinuierlich hohen Anspruch vieler Inszenierungen dieses Theater anzuerkennen, welches viele dramaturgisch schwere Stücke in seinem Programm hat, wozu das Werk von Sigariov gehört. Die Inszenierung um das Schicksal von Jugendlichen, die im



postsowjetischen Rußland an Perspektivlosigkeit und Drogen zu Grunde gehen, ist eines der gegenwärtig größten Theaterereignisse in Chişinău (Regie: I. Harmelin), das man nur jedem Zuschauer, jedem professionellen Schauspieler und Regisseur empfehlen kann. Die Kunst der jungen, aber praktisch professionellen Schauspieler ist von einer Intensität, so ehrlich und authentisch, wie man es in den letzten Jahren in Moldova selten im Theater gesehen hat. Als ob man es nicht wüßte: Wird sich das moldauische Theater einseitig entwickeln, geht sicherlich auch ein Stück der Gesamtkultur des Landes verloren, die dieses doch bereichert hat.

Ein Kapitel für sich nimmt das *Nationale Opern und Ballettheater* von der Republik Moldau in der Berichterstattung über das Jahr 2006 ein. Das nationale Opern- und Ballettheater ? 2006 ? 2007 ?

Das Operntheater in Chişinău führt in Moldova ein fast unbekanntes Dasein. Während praktisch alle anderen Theater gelegentlich durch kleine neue Projekte in den Medien auf sich aufmerksam machen, erfährt man trotz eines überraschend treuen und interessierten Publikums (na ja, es gibt auch keinerlei Alternativen) über das Musiktheater praktisch nie etwas. Als im vergangenen Jahr ein neuer Generaldirektor von der Regierung ernannt wurde, geschah dies in so gut wie völliger Unkenntnis der Öffentlichkeit, wie zu Zeiten der Sowjetunion. Die Selbstdarstellung des Theaters in der Öffentlichkeit ist nicht gerade umwerfend – auch auf der tatsächlich jetzt existierenden Seite im Internet ist es unmöglich zu erfahren, wie viele Opern und Balletts das Theater wirklich regelmäßig spielt, und deren jeweiliges Premierendatum wahrscheinlich auch deswegen verschwiegen wird, weil es problematisch ist, wenn man sich seit Jahren nur auf alte Inszenierungen verläßt.

In der Tat ist es Jahre her, daß etwas Neues an der Oper inszeniert wurde, auch bei der im Herbst in Großbritannien auf Englisch gesungene Produktion der „Fledermaus“ handelt es sich nur um eine Neubelebung einer alten Chişinăuer Inszenierung (1990). Keine neue Inszenierungen hat als Konsequenz, daß Opernkritiker in Moldova verschwunden sind. Dieser Mangel an neuem Material und Kritik hat ebenso dazu führt, daß sich das ganze Ensemble irgendwo gehen läßt und veraltet. Insbesondere der Chor und die Statisterie sind ein Ausdruck dessen; wenn bei klassischen Opern die Bevölkerung im 18. oder 19. Jahrhundert dargestellt wird, ähnelt sie auf der Chişinăuer Opernbühne einem Querschnitt der Bevölkerungsstruktur eines Landes mit demographischen Störungen, und so kaum jenem Volk, an das die Librettisten ursprünglich gedacht haben. Da werden die älteren Mitspieler gezwungen, Sprünge und Kniffe vorzuführen, die sie bei der Premiere vor 15 Jahren noch vollführen konnten, mittlerweile aber beim Zuschauer Mitleid mit den geschundenen Pensionären aufkommen läßt – macht man sich da lustig über alte Menschen oder was soll das ? Es mag überheblich erscheinen, darauf hinzuweisen, aber die Probleme des Theaters lassen sich auch an anderen Details ablesen: So häufig, wie man hier Bühnenarbeiter während der Aufführung deutlich für den Zuschauer von den Seiten auf die Bühne glotzen sieht, und sie unbeabsichtigt von der Regie während der Vorstellung in den Kulissen herumlaufen, hat man es noch nirgendwo sonst international erlebt. Doch wozu macht man Theater, wenn die Illusion zerstört wird ?

Das in Wirklichkeit international kaum bekannte Opernfestival „Invită Maria Bieşu“ (seit 1991; 2006 zum 15. Mal) gilt als das große Aushängeschild des nationalen Musiktheaters und des Kulturministeriums, wo man ausländische Gastsolisten in teils uralten Chişinăuer Inszenierungen der internationalen Opernfavoriten auftreten läßt. Das Festival wird dabei wenigstens in der Werbung stark vom Kulturministerium des Staates unterstützt, vermutlich als Ausdruck der staatlich für förderungswert befundenen Kultur, während andere, tatsächlich um Innovationen bemühte Kulturinitiativen durch dieselben Stellen ignoriert werden. Das Festival wird dabei auf dem Rücken der Beschäftigten des Theaters ausgetragen, wie der Dirigent Alexandru Samoilă im Anschluß daran erzählte: „Eine sehr große Kraftanstrengung war nötig, um das künstlerische Niveau der Aufführungen zu halten. Die Organisatoren des Festivals hatten keine Möglichkeit, die eingeladenen Gäste für ein paar Tage länger im Hotel unterzubringen, was dazu geführt hat, daß in Rekordzeit zu viele Inszenierungen aufgeführt wurden. Vormittags war das Opernorchester mit Proben beschäftigt, und jeden Abend mit den Aufführungen. Nicht ein Orchester im Ausland würde solche Arbeitsbedingungen akzeptieren“, so Alexandru Samoilă. Laut seiner Angaben bekommt die Oper in Chişinău ein Viertel des Geldes, das die Opernhäuser in Odessa und Lvov erhalten.“ Nach Ende des Festivals aber schließt die Oper jedes Jahr für drei Monate ihre Türen, um wie seit 12 Jahren preiswert für das

britischen Publikum eine Tournee durch England zu absolvieren, und macht nicht vor Mitte Dezember wieder auf. Ende Januar 2007 ist die Oper wiederum für zwei Monate nach Großbritannien verschwunden, so daß in der Spielzeit 2006/2007 bereits fünf Monate kein Theaterbetrieb in Chişinău stattgefunden hat.

So kann der Trott, in dem sich das Operntheater der Republik Moldau befindet, natürlich noch Jahre und Jahrzehnte weitergehen. Bisher ist man auf dem Stand des sowjetischen Musiktheaters stehen geblieben. Daß es durchaus künstlerische Leistungen vorzuweisen gibt, und diese auch 2006 zu sehen waren, - genannt sei hier die Aufführung von Rossinis „Barbier von Sevilla“ -, sei dabei nicht in Abrede gestellt, doch hat der sachkundige Zuschauer auch das Gefühl, daß man am Chişinăuer Operntheater sehr viel mehr machen könnte, wenn man denn wollte. Schließlich verfügt man über das Wichtigste, nämlich das Personal, um wenigstens einmal pro Jahr etwas Neues auf die Bühne zu stellen. Was passiert denn mit dem Geld, daß auf den monatelangen Tourneen in England eingespielt wurde ? Es gibt tatsächliche noch andere professionelle moldauer Komponisten außer Mustea, - Komponist der einzigen am Operntheater aufgeführten nationalen Oper über den Mittelalterfürsten Lăpuşneanu -, die Opern und Musik speziell für die Aufführung im Theater komponiert haben oder komponieren, die aber von dem Operntheater ignoriert werden. „Seit mehr als 20 Jahren warte ich darauf, [mein Ballett] ‘Luceafărul’ auf der nationalen Opernbühne in Chişinău zu sehen“, kommentierte der inzwischen in Moskau lebende, moldauische Komponist Eugen Doga in einem Interview in der Presse im Sommer 2006. Was ist mit Gegenwartsoptern, - es gibt ein Leben auch nach Lăpuşneanu Tod -, und der Förderung junger Nachwuchskomponisten ? Vielleicht würde man diese aber auch in dem Fall ignorieren, daß eine neue Inszenierung geplant würde, ist man doch aus kommerziellen Überlegungen auf die international leicht vermarktbareren Opernklassiker angewiesen, bei denen eine moldauische Volksoper auf Rumänisch nur stören würde. Anstatt jahrzehntelang die gleichen Inszenierungen zu spielen, sollte man dann doch wenigstens häufiger das Gleiche neu inszenieren, weil das wenigstens neue Ideen freisetzt.

Daß die neue Leitung des Theaters, das im nächsten Jahr seinen 50. Geburtstag begeht, etwas verändern wird, ist zu hoffen, aber nicht sicher. Liest man die Biographien der künstlerischen Leiter des Operntheaters, so haben doch auch diese Leute zum großen Teil nicht die Möglichkeit gehabt, seit dem Ende ihres Studiums an der mittlerweile so bezeichneten Moldauer Akademie für Musik, Theater und bildende Künste vor etlichen Jahren, länger im Ausland künstlerisch zu arbeiten.

Für den aktuellen Zeitpunkt ist es nicht überraschend, daß der einzige neue Impuls für das Genre Operntheater in Moldova in diesem Jahr von einer Initiative des *Sala cu Orgă* ausgegangen ist, einem historischen Konzertsaal im Zentrum Chişinăus, in dem vor allem Klassik gespielt wird. Zu Beginn der Spielzeit 2006/2007 wurde dort, finanziert durch die britische Botschaft in Moldova, an zwei Abenden kostenlos für die Bevölkerung zum ersten Mal überhaupt in Moldova in einer konzertanten Version Mozarts *Zauberflöte* aufgeführt, komplett im deutschen Original gesungen, und dabei erstaunlich gut verständlich ausgesprochen. Abgesehen von dem Dirigenten und dem szenischen Regisseur, zwei Engländern, stammten alle Beteiligten aus Moldova; neben dem nationalen Kammerorchester und –chor handelte es sich bei den Solisten um Studenten oder um Sänger des Operntheaters. Ein Lob an alle Beteiligten, von denen die überwiegende Mehrheit auch darstellerisch durchaus gut war. Es ist zu hoffen, daß solche konzertanten Aufführungen helfen, die gegenwärtige Durststrecke der Kunstform Musiktheater in Moldova durchzustehen.

\*Das russischsprachige Tschechowtheater (auf rumänisch Teatrul Cehov) und das Puppentheater Teatrul Guguţă wurden in dem vorliegenden Rückblick nicht etwa vergessen. Da aber die Besuche des Berichterstatters in diesen Theatern 2006 auf keine der Premieren dort entfiel, erschien es gerecht, eine Beurteilung nicht vorzunehmen. Der Berichterstatter bewertet aus seiner persönlichen Sicht des Kritikers, beispielsweise des informierten Besuchers, der für seine Besuche gezahlt hat, und bei allen im Kulturrückblick genannten Veranstaltungen persönlich präsent war.

## DISKUSSION

### **Bestandsaufnahme des rumänischsprachigen Schauspieltheaters in der Republik Moldau heute**

Um einen Eindruck davon zu bekommen, wo in der gegenwärtigen Lage speziell das Theater in Moldau zwischen Theatermachern und Kritikern, zwischen Nostalgie und Wirklichkeit steht, sollen als Aufhänger zunächst sowohl die Veranstaltungen zum 60. Geburtstag der Uniunii Teatrale din Moldova Ende November, als auch die Diskussionen während des nationalen Theaterfestivals in Chişinău Anfang Dezember 2006 dienen.

Zum 60. Geburtstag des *moldauischen Theaterverbandes Uniunea Teatrala* (UNITEM) organisierte dieser in der Zeit vom 22. bis 24. November 2006 einige Veranstaltungen, vielleicht eher aufgrund der Pflicht, denn aus dem Gefühl seiner fast 700 Mitglieder heraus, daß es derzeit bei dem größten Verband künstlerisch schaffender Menschen in der Republik Moldau wirklich etwas zu feiern gibt. Sicher, alle Verbände Kunstschaffender haben in den ehemaligen Unionsrepubliken nach dem Ende der Sowjetunion stark an Renomeé verloren, und können den Aufgaben, die sie früher erfüllten, heute weder finanziell noch organisatorisch nachkommen.

Die im Rahmen des Jubiläums stattfindende, großartig als „internationale Wissenschaftskonferenz“ zum Thema „Theater in der Zeit, 1946 bis 2006“ angekündigte Veranstaltung scheiterte, weil das Zusammentreffen von Seiten des Verbandes so schlecht organisiert war, aufgrund der unvorbereiteten Redner, wie auch des Publikums, und dabei insbesondere auch des nicht vorhandenen Publikums; sie war zudem weder international, noch wissenschaftlich. Die Veranstaltung, die im Veranstaltungssaal der Uniunea Teatrala stattfand, war schlecht besucht; nur ein Drittel der Plätze waren besetzt. Die eigentlich recht zahlreichen Studenten der Theaterfakultät, aktive Schauspieler und Regisseure, suchte man vergebens. Nach Meinung der Mehrheit der Redner hat sich die UNITEM von einer wirklichen künstlerisch wirkenden Einrichtung in der Sowjetzeit, zu einer heute lediglich Zeremonien veranstaltenden Institution gewandelt. Wenn die Alten mit Begeisterung von der Vielfalt des Verbandes von damals schwärmen, wo Kritiker, Bühnenbildner, Schauspieler, usw. alle ihre eigene Abteilung besaßen, mag es tatsächlich so sein, wie der Universitätsdozent Leonid Cemortan während der Konferenz kurz einmal feststellte, nämlich „es gibt viel, was wir von der Vergangenheit lernen können“. Gegen Ende der Konferenz traf schließlich der Gründer des Theaterverbandes, der inzwischen 91jährige Victor Gherlac, ein, der ob seiner Gebrechlichkeit eher belächelt, als denn für voll genommen wurde. Das große Hauptereignis des 60jährigen Jubiläums der UNITEM war die als „Feierliche Sitzung“ wirklich falsch betitelte Glückwunschanstaltung im nationalen Opern- und Balletttheater, am Freitag abend, um 17 Uhr. Es gehört schon einiges Geschick dazu, den Zeitpunkt für diese Veranstaltung so ungünstig zu wählen, daß man damit die Schauspieler und die Angestellten hinter den Kulissen gleich von mindestens vier Chişinăuer Theatern ausschloß (Eminescu, Ionesco, Satiricus, Tschechow), die an diesem Abend allesamt Vorstellungen spielten, was natürlich erscheint, und schon mindestens drei Wochen vorher bekannt war. So war es dann wenig überraschend, daß man von den aktiven Theaterschaffenden nur wenige sah, und um so mehr Veteranen anwesend waren. Das Programm bestand aus einer Aneinanderreihung von Glückwunschwörtern verschiedener anderer Künstlerverbände, und überlauter Schlagermusik, wobei letztere schließlich zum bestimmenden Moment der Gala wurde, die mit Theater auf diese Weise kaum mehr etwas zu tun hatte. Die UNITEM verlieh im Folgenden drei Medaillen, - „aus Gold“, wie betont wurde -, benannt nach dem (verstorbenen) moldauischen Theatermacher Eugene Urechi. Zu Recht entschuldigte sich der Direktor der Uniunii Teatrale beim Publikum dafür, daß der Abend nicht „inspiriert“ war.

In der Tat, sollte die Uniunea im Jahre 2006 nichts anderes zu tun haben, als Goldmedaillen zu verschenken, in einem Moment, wo der Großteil ihrer Aktivitäten eingefroren ist, muß man sich wirklich nach deren Sinn fragen. Laut UNITEM wurde jedoch der Termin des Hauptereignisses von dem Senat, und damit von den Direktoren aller Chişinăuer Theater, so beschlossen - wenn das wirklich so ist, würde sich der Vorwurf der Sabotage der Veranstaltung in erster Linie an diese richten. Die zum Verbands-Jubiläum erschienene Sonderausgabe der moldauischen Theaterzeitschrift 'Teatracție' ist ein Zeugnis sowohl der Erinnerung an bessere Zeiten des

Verbandes (man siehe den Beitrag von der künstlerischen Leiterin des Tschechowtheaters Nelli Kameneva), wie auch der totalen Frustration in den letzten 15 Jahren. Da scheint es immer so, als hätten alle nur verloren, und zum größten Teil mag das materiell und psychisch auch stimmen; natürlich waren die Dienstreisen damals ein zentrales Element der Weiterbildung, wie auch heute Reisen bildet. Daß trotzdem möglicherweise nicht immer alle so glücklich mit der Uniformität und Eintönigkeit der damaligen Gesellschaft und damit auch des Theaterverbandes waren, mit der Ideologisierung und dem verordneten Schweigen über die Geschichte muß man annehmen, alles nur auf die wirtschaftlichen Veränderungen und deren Konsequenzen abzuschreiben, wäre zu einfach. Die totale Nostalgie schon bei den Mitvierzigjährigen für die Sowjetzeit macht einem jungen Menschen Angst. Man weiß nicht, was besser ist: Die Möglichkeit gehabt zu haben, intensiv mit allen Gefühlen des Entdeckens der Welt der Künste und der eigenen Fähigkeiten, in Moskau und auch in (der damaligen Unionsrepublik) Moldova als Student die Glasnostjahre der Sowjetzeit und Unabhängigkeitsbewegungen und damit einen historischen Moment miterlebt zu haben, oder heute ohne jede Nostalgie mit den Schwierigkeiten der Welt zurecht kommen zu müssen. Was UNITEM angeht, so hat man den Wandel von einer gut finanzierten, eindeutig ausgerichteten Berufsgenossenschaft in einer kommunistischen Diktatur zu einem freien Verband unter Marktbedingungen (Budget für 2007: 70.000 Lei) vorerst nicht bewältigt, und vielleicht fordern die total veränderten gesellschaftlichen Bedingungen auch einfach eine komplett andere Organisation als der alte Verband. Die Tatsache, daß der Theaterverband bis vor zwei Jahren sieben Jahre lang von einem Mitte Siebzigjährigen geleitet wurde, ist dabei die Entscheidung der Mitglieder dieser Institution selber gewesen. Es ist nicht böswillig anzunehmen, daß ein Mensch in diesem Alter kaum mehr die Dynamik zeigt, um sich auf die zumal völlig veränderten Umstände nach dem Ende der Sowjetunion einzustellen, und mit Ideen darauf aktiv zu reagieren. Die Mitglieder, auch die einzelnen Schauspieler, haben selber am heutigen Zustand der UNITEM schuld. Was die erwähnte Sonderausgabe von 'Teatră' angeht, so offenbaren die Antworten der befragten Theatermacher auf zwei konkret gestellte Fragen (Welche Erinnerung haben Sie an die Vergangenheit der UNITEM? Wie sehen Sie die Zukunft von dieser?) - außer der Tatsache, daß viele diese rein gar nicht beantwortet haben -, eine Reihe von Aufforderungen an die neue Leitung, worum sich der Verband kümmern sollte. Die Initiative muß aber insbesondere auch von den jüngeren Mitgliedern ausgehen, die den aktuell zwölf Mitarbeitern helfen könnten, UNITEM in eine moderne Institution umzuwandeln; bisher verfügt man nicht einmal über eine eigene Seite im Internet.

Ein ähnliches, von der Vergangenheit dominiertes Bild geben große Teile der Theaterkritik in Moldau ab. Sicherlich haben *Theaterkritiker in Moldova* das Problem, daß die Zeitungen im Land es nach wie vor vorziehen, daß nett über Theater geschrieben wird, aber deutliche Worte in der Regel fehlen, ganz unter dem Motto 'Wir müssen dafür dankbar sein, daß überhaupt kulturelle Veranstaltungen bei uns stattfinden'. Es stimmt überwiegend, daß es an wirklicher, auch negativer Theaterkritik in Moldau fehlt, und daß sich die Presse nicht allzu viel Mühe macht, neue Talente zu entdecken, und diese zu begleiten. Doch sagen die Meinungen der moldauer Kritiker vor allem auch viel über sie selber aus, auch über die teilweise vorhandene Unfähigkeit, über den Verlust von Schauspielern und Regisseuren, die man zu Sowjetzeiten innig geliebt hat, hinwegzukommen, und die nachwachsenden Talente anzuerkennen, und nicht als schwach, unkonstruktiv und dabei ohne argumentative Grundlage dafür abzuurteilen.

Bei den täglichen Besprechungen der am Vortag gezeigten Inszenierungen und einer eher schlecht vorbereiteten separaten Diskussion zu neuen Theaterstücken aus Moldova während des nationalen Theaterfestivals Ende 2006 war es überwiegend diese immergleiche Schar älterer Damen und ein paar einzelner Herren, die Tag für Tag das Wort ergriff. Da junge Kritikerstimmen nicht zu Gehör kamen, - entweder weil es sie nicht gibt, oder weil die Präsenz der älteren, von sich überzeugten Spezialisten eher einschüchtern wirkt -, konnte der Zuhörer erfahren, zu welchem Grad die Mitglieder dieser Gruppe nostalgisch gestimmt sind. So äußerte eine der Kritikerinnen schon am ersten Tag die Meinung, daß das moldauische Theater von heute kaum mehr schauspielerische Talente besäße, denn schließlich seien die wirklich großen und wichtigen Schauspieler alle ins Ausland gegangen und kämen nicht wieder zurück. Ein anderer Kritiker bemängelte, daß es in Moldau keine neuen Dramatiker im Alter zwischen 20

und 30 Jahren gäbe, und die Ausbildung von neuen Schauspielern und Regisseuren an der nationalen Kulturakademie ATAMP nicht gut genug sei, man aber die Studenten leider nicht mehr wie früher nach Rußland schicken könne, so wie die jetzt aktive Generation von Regisseuren und Theaterdirektoren in Moldau es einst war. Es ist fraglich, ob man jungen *Schauspielern* vor Ort in Chişinău eines Gespräch mit den lokalen Theaterkritikern empfehlen kann, wenn man ihnen dort sagt, daß ihre hier erworbene Ausbildung schlecht ist, sie aber nun mal nicht die Möglichkeit für das Studium im Ausland haben. Oder, - was genauso wahrscheinlich ist -, ihre Ausbildung nicht zwingend schlechter als die in Petersburg oder in Madrid sein muß. Eben solches gilt für die jungen *Dramatiker*: Als im Rahmen des Festivals zu einer Lesung eines bisher noch nicht inszenierten Stückes eines Nachwuchsautors geladen wurde, tat die Präsidentin der Theaterkritiker in der anschließenden Besprechung dies mit maximaler Arroganz mit den Worten „Student, fünftes Studienjahr, was wollen Sie da erwarten?“, ohne jeden Respekt vor dem anwesenden Autor ab. Das ganze Gespräch war einigermaßen substanzlos, die alte Kritikergarde beschloß ‘mal nicht so zu sein’ und ihres Amtes zu walten, trug aber letztlich nicht allzu viel Wichtiges bei. Das macht nicht gerade Lust, sich der Kritik zu stellen, und kann kaum als ein Ansporn für junge neue Autoren verstanden werden.

Wobei sich die Ansichten der Kritiker ebenso schnell zu ändern scheinen. Gerade als sich so eine gemeinsame Meinung in Bezug auf die Theatermacher von heute in der Republik Moldau bei diesen gebildet zu haben schien, wurde dann beim nächsten Treffen auf dem Festival wiederum das genaue Gegenteil behauptet. Plötzlich wurde das Wunderkind Nicoleta Esinencu heraufbeschworen, die mit ihrem Zufallstreffer „Fuck You, Eu.ro.pa!“ als Beweis für eine sich entwickelnde dynamische junge Dramatikergeneration genannt wurde. Auf einmal erschien Moldova als ein Land, wo es nicht an Nachwuchs mangelt, und wo in Wirklichkeit sowohl die Theaterdirektoren als auch ihre Schauspieler jung sind, wobei es dann doch erstaunt, wenn von Anfang 40jährigen Regisseuren als „foarte tiner“ – sehr jung – gesprochen wurde.

Verwunderlich war bei diesen Gesprächen zwischen Theatermachern, Kritikern und Dramatikern die Abwesenheit der Dramaturgen fast aller Theater mit Ausnahmen des Eminescu-Theaters, sowie praktisch aller Dozenten der Theaterfakultät der Akademie, und des Präsidenten der UNITEM. Es gibt nicht so viele Treffen dieser Art, als daß man die Abwesenheit der Genannten entschuldigen könnte, die dafür hätten sorgen müssen, daß sie auf jeden Fall dabei sein können. Zu einem kleinen Eklat kam es, als in der großen Debatte über neue zeitgenössische Theaterstücke in der Republik Moldau eine der lokalen Kritikerinnen in Bezug auf ein Stück von Dumitru Crudu feststellte, daß es nicht die stärkste Arbeit des Autors ist. Crudu, der anwesend war, reagierte unverhältnismäßig äußerst sensibel. Die nach ihrem Zugang zu dem Stück von Crudu befragten Schauspieler des Ionesco-Theaters, immerhin über zehn Leute inklusive der Beauftragten für die Außenbeziehungen des Theaters, zogen es im Folgenden vor, kaugummikauend aufzustehen und geschlossen, wortlos die Diskussion zu verlassen. Sind denn die sonst eher stolzen Schauspieler am Ionesco-Theater so wenig selbstbewußt, daß sie nicht einmal eine eigene Position oder eben ihre eigene Arbeit vorstellen und verteidigen können?

Sicher, alle Beteiligten müssen sich bemühen genug von der Arbeit des anderen zu wissen, um sich gegenseitig zu respektieren und von einander lernen zu können. Wenn die Eminescu-Schauspielerin Luminița Țăcu in einem Interview mit ‘Jurnal de Chişinău’ kategorisch feststellte, daß „din păcate, nu avem în Chişinău nici critici profesionişti activi. Arătaţi-mi un om care se ocupă de analiza spectacolelor de teatru“, dann läßt das leider Rückschlüsse auf den ebenso beschränkten Wissenhorizont der Schauspieler zu, wie er bei anderen Berufsgruppen existiert. Doch darum lieben wir sie ja auch irgendwo, und nicht alle müssen Experten sein.

Wie sieht die Realität abseits von der Position der UNITEM als Organisation, von Mitgliedern oder Nichtmitgliedern, verärgerten Dramatikern, schweigsamen Schauspielern und von nostalgischen Kritiken nun wirklich aus?

Tatsache ist, daß es heute nicht nur (wie könnte es auch anders sein), aber doch sehr viele hervorragende Schauspieler in Moldova gibt, egal wo, wann und in welchem Land sie ihre Ausbildung erworben haben. Was neue Dramatiker angeht, so wachsen die nach, und hoffentlich auch, ohne zu viel auf die Kritiker zu hören. Die Gründung im März 2006 des *clubul literar*, der sich jeden Montag abend im Vortragssaal (im Winter unbeheizt) in

der Uniunii Scriitorilor, dem moldauischen Schriftstellerverband, trifft, zeigt deutlich, daß es junge Autorinnen und Autoren gibt, die schreiben wollen, und es können. Im Hinblick auf den von der Jury gekürten großen Gewinner des nationalen Theaterfestivals, *Povești de familie* ('Familienerzählungen') von Biljana Srbljanovici wurde dazu passend erwähnt, daß es zwar eine ganze Zahl von Stücken in Verbindung mit dem Jugoslawienkrieg von ehemals jugoslawischen Autoren gäbe, aber nur eine Inszenierung, die sich Anfang-Mitte der 90er Jahre mit dem Transnistrienkrieg, der (heute friedlich, jedoch ungelöste) Konflikt um eine von russischen Separatisten gegründete Enklave auf dem Gebiet der Republik Moldau, auseinandergesetzt hat. Handelt es sich andererseits um eine gute Boulevardkomödie, und nicht irgendwelche problembeladenen Sozialstudien mit der man offensichtlich neue Dramatik immer zu verbinden sucht, ist das auch nicht schlecht. Eine wirkliche Krise scheint nur im Bereich der **Regie** zu existieren, und liegt wohl in erster Linie darin begründet, daß jungen Nachwuchsregisseuren an keinem der Chișinăuer Theater die Möglichkeit gegeben wird, sich zu probieren, und dabei auch einmal einen Mißerfolg einzufahren. Sowohl aus Eitelkeit, wirtschaftlichen wie aus Gründen ihrer persönlichen Konzeption von Theater bestehen die künstlerischen Leiter der wichtigsten Schauspieltheater in Chișinău darauf, fast alle neuen Produktionen selbst zu inszenieren – mit dem Ergebnis, daß beispielsweise Sandu Grecu in dem von ihm geleiteten Teatrul Satiricus von den aktuell 18 gespielten Stücken bei nicht weniger als 16 Regie geführt hat (und bei mehr als der Hälfte ebenfalls für das Bühnenbild verantwortlich zeichnete). Wie da dann junge Regisseure nicht nachwachsen können sollen, darüber muß man nicht stundenlang rätseln. Die Initiative liegt bei den **Theaterdirektoren**, die zusammen mit der Akademie die Initiative zur Gründung eines Theaters ergreifen sollten, wo sowohl Dramatiker, als auch Regisseure eine Chance kriegen. Akademie und Operntheater sollten ebenso ein Opernstudio einrichten.

Die Kritikergeneration, die im Moment noch überwiegend in Moldova das Bild beherrscht, zeichnet die Situation gern etwas schlimmer, als sie ist. Das Problem besteht vorerst insbesondere noch darin, daß man die nationale Theaterstruktur hauptsächlich mit der Rußlands der Sowjetunion vergleicht, anstatt sich einmal anzusehen, in welcher Lage sich das Theaterleben in vergleichbar großen Ländern wie Moldova befindet. Anstatt ständige Vergleiche mit Moskau und gelegentlich mit Bukarest anzustrengen, wo es natürlich mehr Möglichkeiten als in Chișinău gibt, sollte man eher einmal versuchen, einen Blick nach Dänemark, der Slowakei, oder den baltischen Staaten, - also allesamt Staaten, deren Einwohnerzahl etwas größer oder gar kleiner als die der Republik Moldau ist -, zu wagen, und zu überlegen, was davon übernehmenswert erscheint, was man anstrebt, und wo man selber besser gestellt ist. Daß man so oder so durch den größeren rumänischen Sprachraum wesentlich mehr Möglichkeiten als die Theaterleute beispielsweise in Bulgarien hat, kann dabei nur hilfreich sein. Die Theaterkunst in großen Ländern sollte sicherlich verfolgt werden, doch was die logistischen Möglichkeiten der Entwicklung angeht, sollte man sich an die eigene Staatengröße halten, ohne daß das die Qualität herunterziehen muß.

Als einer der wertvollsten Momente der Erinnerungen an die Vergangenheit der Sowjettage erscheinen dabei die Beschreibungen, wie früher die Schauspieler unterschiedlicher Theater gegenseitig ihre Inszenierungen besucht hätten – eine Seltenheit heute, wo in Moldova die meisten Regisseure und Schauspieler nur auf ihr eigenes Theater fixiert erscheinen. Wo ist die Zeitung, die unter aktiven Schauspielern und Regisseuren in Chișinău die Umfrage macht, was sie sich zuletzt in einem anderen Theater angesehen haben ?

Neben dem bereits erwähnten Stück von Sigariov ist hierfür abschließend Constantin Cheianus Stückes *Golanii revoluției moldave* ('Die bloßen Revolutionäre von Moldau') zu empfehlen, nicht weil es ein Produkt nationaler Dramatik ist, und schön zwischen die 15 Jahre der Unabhängigkeit Moldovas und 15 Jahre Existenz der Theater Ionesco und Satiricus paßt, sondern weil es das Beste ist, was zur Zeit made in Moldova an den Theatern läuft. Das Stück erscheint als der bisher gelungenste Versuch, sowohl den Enthusiasmus, als auch die Probleme nach der Unabhängigkeit in der Republik Moldau für die Bühne darzustellen. Sicherlich ist es ganz besonders auf das Milieu der Künstler gemünzt, und scheint zum Schluß hin auch übertrieben. Der Autor hätte gut daran getan, auch einige normalere Charaktere mit weniger außergewöhnlichen Berufen als die der Künstler einzuführen, um damit das Elend der Veränderung universeller darzustellen. Es ist nichts Neues, daß im Laufe der Jahre viele Leute recht

desillusioniert werden, und sich gewisse Enttäuschungen einstellen. Da wäre es wünschenswert gewesen, wenn Cheianu noch mehr das Spezifische der Enttäuschung der letzten 20 Jahre in Moldova herausgearbeitet hätte. Doch im großen und ganzen spiegelt das Stück glaubhaft die Wirklichkeit wieder, was ein Verdienst ist, muß man bei der Aktualität doch viel mehr aufbieten, um vom Publikum akzeptiert zu werden. Cheianus Stück gelingt etwas, was man nur selten im Theater erlebt: Das Menschen wirklich Tränen in die Augen bekommen; man hat es gesehen. Viele der Zuschauer, sowie der Schauspieler setzen sich in der Tat mit dem Stück einer Begegnung mit ihrer eigenen Erinnerung und persönlichen Geschichten aus. Dazu gehört gewiß auch der Autor des Stückes selbst, die Generation der heutigen Ende 30- und Anfang 40jährigen, die die Sowjetzeit als Jugendliche und Studenten noch aktiv kennen gelernt haben. Bedauerlich ist, daß das Teatrul Satiricus das Stück und die Inszenierung in seiner Werbung zum Teil als eine Komödie (?) über Alkoholmißbrauch verkauft, was denkbar falsch ist.

In der Inszenierung überzeugen die Schauspieler. Igor Mitreanu gelingt es, seine Rolle als scheiternder Schriftsteller nicht ins Lächerliche abfallen zu lassen, sondern die Spannung bis zum Ende zu halten. Ludmila Gheorghiiță ist in einer ihrer besten Interpretationen zu sehen, und beweist Mut zur Häßlichkeit. Ihr gelingt es sowohl die oberflächliche russische Studentin, als auch die gescheiterte Künstlerin glaubhaft darzustellen. Cheianus Stück ist sicherlich nicht perfekt, aber vorläufig fraglos die beste Einführung in die moldauische Geschichte der letzten zwanzig Jahre. Es würde somit auch das Interesse des westlichen Auslands an der theatralen Bewältigung der Zeit vor und nach dem Zusammenbruch der UdSSR in den ehemaligen Republiken bedienen; es ist zu hoffen, daß die Inszenierung wenigstens in Rumänien gezeigt werden kann.

Wieviel Theater braucht Moldova, und insbesondere die Hauptstadt ? Was auch immer die Qualität der Inszenierungen sein mag, so spricht der Markt doch eine relativ klare Sprache. Unabhängig von der jeweiligen Größe des Theaters sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nurmehr das Teatrul Satiricus, das Teatrul Cehov, das Teatrul C ulyicy roz, das Puppentheater Licurici und der kleine Saal des Teatrul Eminescu beim Zuschauer bei praktisch jeder Aufführung überwiegend gut bis sehr gut besucht. Alle anderen mögen gelegentlich aus besonderen Anlässen ausverkauft sein, meistens liegt aber die Auslastung ihrer Aufnahmekapazität bei weniger als 50% der vorhandenen Plätze. Heißt das, das alle anderen Theater, wie z.B. das Teatrul Luceafarul, das in den letzten zehn Jahren massiv an Zuschauern verloren hat, geschlossen werden sollen ? Andererseits wurden gerade in den vergangenen Jahren noch einige kleinere Theater von der Stadt (und nicht nur in Chişinău) als finanzierungswürdig anerkannt.

Natürlich ist das Problem sehr komplex. Das der alte Typ von großen Zuschauersälen für Theater, wie er noch bis vielleicht Mitte der 80er Jahre erfolgreich war, durch den Einfluß des Fernsehens und des Internets außer für Oper und Ballett, - also Inszenierungen, die man tatsächlich auch aus der Distanz betrachten sollte -, sehr an Bedeutung verloren hat, darüber besteht kein Zweifel. Die Zuschauer, auch oder gerade besonders diejenigen, die nur selten kommen, fordern heute physische Nähe zu den Interpreten. Nur noch zu Festivals oder Premieren bekommt man einen großen Saal wirklich voll, sicherlich der Hauptgrund, warum dieser am Teatrul Eminescu mehr und mehr als Veranstaltungsort von kommerziellen Konzertpräsentationen genutzt wird, und nicht mehr eigentlich für Theater. Als Regisseur weiß man da nicht unbedingt, ob man sich nun freuen soll, daß man ein Stück für die große Bühne inszenieren soll, oder ob es nicht besser ist, wenn man den kleinen Saal besetzen kann, frei dem Motto 'Lieber einen kleinen Saal, aber immer halbwegs voll, und das vielleicht über Jahre, als ein großer Saal, der zum Premierenzzeitpunkt voll ist, und dann nur noch auf Jahre hinaus leer ist'. Ein Kompromiß konkret im Falle des Teatrul Eminescu wäre, - und bei diesem Thema ist es neben dem Teatrul Ionesco der einzige Ort, auf dem diese Situation in Chişinău zutrifft -, der Umzug von Inszenierungen vom großen Saal auf die kleine Bühne, nachdem die erste Nachfrage befriedigt worden ist. Dies ist die einzige mögliche Lösung, wenn man die Wirkung eines Saales, wo der Zuschauer das Gefühl hat, Teil des Publikums sein, nicht verloren gehen soll, und die besondere Theateratmosphäre erhalten bleiben soll. Das ist im Interesse des Publikums, wie aber auch der Schauspieler, die fast immer lieber vor einer kleinen, kompakten Menge von Zuschauern auf einer kleinen Bühne

aufzutreten, als in einem großen Saal, wo sich die wenigen Zuschauer im Dunkeln verlieren. Sicherlich ist so ein Umzug von der großen auf die kleinen Bühne kein Gesichtungsverlust für das Theater, können doch so die wertvollen Momente eines Theatererlebnisses für noch mehr Aufführungen gerettet, und den Zuschauern ein befriedigender Theaterbesuch garantiert werden, selbst wenn sie auch in diesem Fall naturgemäß weniger werden.

Wie sieht es aber mit den Theatern aus, deren Zuschauerkapazität ohnehin schon relativ klein ist, bis zu etwa 200 Plätzen. Was passiert, wenn diese nicht einmal in der Lage sind an Wochenenden über die Hälfte ihrer Eintrittskarten für eine Vorstellung zu verkaufen? Bedeutet das wohlmöglich, daß es zu viele Theater in der Hauptstadt gibt, und das weniger Theater ein besseres Überleben aller garantieren könnte? Das ist zumindest eine Möglichkeit. Als Ergebnis aus den Theatergründungen der 90er Jahre ist dann letztlich vielleicht die wirtschaftspolitische Konsequenz, daß nur das Teatrul Satiricus überlebt, und das Teatrul Ionesco nicht. Damit ist in den letzten 20 Jahren möglicherweise für immer ein Theater für die Stadt gewonnen worden, während ein anderes in diesem Zeitraum gegründet wurde, und wieder verschwunden ist, ein natürlicher Prozeß, möchte man meinen. Doch dem Gefühl, daß es gegenwärtig vielleicht zu viele Theater, aber zu wenige Zuschauer gibt, steht das Problem der mangelnden Öffentlichkeitsarbeit entgegen, mit deren Hilfe man mehr Zuschauer zum Theaterbesuch animieren könnte.

**Michael Wiersing Sudau, Chişinău, im Dezember-Januar 2006**

**Michael Wiersing Sudau ist freier Autor  
und Journalist und lebt seit  
Herbst 2005 in Chişinău  
(Republik Moldava)  
[M.Wiersing@gmx.net](mailto:M.Wiersing@gmx.net)**



**Michael Wiersing Sudau**

## **FORTSETZUNG**

### **Republik Moldau 2006: Kulturretrospektive & eine Bestandsaufnahme**

Der erste Teil des Rückblickes brachte einen Kommentar zu den Rahmenbedingungen des moldauischen Kulturlebens, eine Bilanz des Theaterlebens in Chişinău 2006, und eine Debatte über die allgemeine Lage des rumänischsprachigen Schauspieltheaters in der Republik Moldau 15 Jahre nach der Erlangung der Unabhängigkeit.

Der zweite Teil widmet sich dem Rückblick auf die einzelnen Veranstaltungen und Festivals, die 2006 im Bereich Film und Musik, Theater und Tanz stattgefunden haben. Besondere Aufmerksamkeit gebührt den abschließenden Bemerkungen und Vorschlägen am Ende des Textes. Im Ganzen stellt der Text nicht nur einen Rückblick auf das vergangene Jahr dar, sondern sollte auch als Bestandsaufnahme allgemein im Bereich der darstellenden Künste in der Republik Moldau in diesem Moment verstanden werden.

## **BILANZ (II.)**

### **Film und Musik**

Abgesehen von der unverändert schlechten Situation der eigenen Filmproduktion, war 2006 das vom Angebot her wohl beste Jahr für die Kinobesucher der Hauptstadt Moldovas. Nicht nur Institutionen wie die wöchentliche Filmvorführung auf Französisch freitagabends in der Alliance Française und das jährliche Dokumentarfilmfestival trugen dazu bei. Doch nachdem das Vorjahr damit geendet hatte, daß ohne Begründung ein im Kino Odeon bereits laufendes, rumänisches Filmfestival im November 2005 mitten während der Festivaltage abgebrochen wurde, folgten 2006 das ganze Jahr über *ausländische Filmfestivals*. Diese fanden fast immer in den Kinos Gaudeamus und Flacăra statt, der Eintritt war kostenlos, und die Filme liefen mit Untertiteln mal auf Englisch, mal auf Russisch, mal auf Rumänisch. So gab es das Festival des französischsprachigen Films, ein britisches Filmfestival, ein Minifestival mit Spielfilmen zum Thema Menschenrechte, das japanische Kinofestival, überwiegend historische US-Filmmusicals (mit Untertiteln auf Rumänisch !), je ein israelisches und polnisches Filmfestival. Polen ist 2006 graduell immer aktiver in der Veranstaltung von kulturellen Veranstaltungen in Chişinău geworden, und platziert sich durch die vom polnischen Kulturinstitut in Bukarest koordinierten Aktivitäten vor dem kulturellen Engagement Großbritanniens und der USA. In vier seit Oktober 2006 bisher erschienenen Sonderbeilage zu der Freitagsausgabe einer Tageszeitung wurde der Leser mit Informationen über eine Reihe von Aspekten im Zusammenhang mit Polen und der EU informiert, eine lobenswerte Initiative (wenn auch die Einstufung des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau in der Rubrik „Locuri pitoreşti“ [‘Malerische Orte’, 15.12.2006] ein redaktioneller Fehler gewesen sein muß). Die Besucher der ausländischen Filmfestivals hatten so die Gelegenheit, eine abgedrehte japanische Komödie (Regie: Shinobu Yaguchi) über eine Gruppe von männlichen Schülern zu sehen, die an ihrer Schule Synchronschwimmen trainieren wollen, den Horror des Völkermordes Mitte der 90er Jahre in Ruanda und die völlige Gleichgültigkeit der internationalen Staatengemeinschaft damals noch einmal nachzuvollziehen, den sensiblen Schlomo ein Stück weit durch das Erwachsenwerden in Israel zu begleiten, und in „Supliment“ einen jungen Polen bei der Wahl zwischen der Liebe und Gott zu verfolgen. Alles war sehenswert !

Obwohl viele der organisierenden Botschaften in Ermangelung eigener Kultureinrichtungen vor Ort es meistens damit belieben, die Filme nur zu zeigen, aber keine erklärenden Veranstaltungen dazu durchführten, ist die Initiative, Originalfilme zu zeigen, sehr zu begrüßen, und zu hoffen, daß sie regelmäßig weitergeführt wird, und sich noch weitere Länder anschließen. Gerade für kleinere Staaten, die in Moldova repräsentiert sind, ist es einige

der besten Möglichkeiten speziell einem jungen, nach Bildern fordernden Publikum die eigene Kultur näher zu bringen. Die Bereitschaft von Seiten des Auslands, den Moldauern die Möglichkeit zur visuellen Weiterbildung zu geben, in einer Zeit, wo eigenes Kino aus dem Land praktisch verschwunden ist, ist hoch anzurechnen. Fast alle Festivals waren gut besucht; der Mangel an Besuchern bei einigen der Reihen, - genannt werden muß hier das Festival des japanischen Filmes -, ist leider auch darauf zurückzuführen, daß Information über den Inhalt der einzelnen Filme nicht im ausreichenden Maße in allen Medien verbreitet wurde, und häufig genug nur ein einzige Fotokopie an der Kinokasse den normalen Zuschauer darüber informierte (wenn überhaupt). Teilweise wurde in den Zeitungen erst am Vorführungstag selbst über die Projektion eines Filmes berichtet. Bedenkt man, daß die meist gelesenen Zeitungen in der Republik Moldau die Freitagsausgaben sind, sollte sichergestellt werden, daß die Veranstaltungshinweise dort mit mindestens einem Tag Vorlaufzeit erscheinen, gegebenenfalls also eine komplette Woche vor dem Stattfinden einer Veranstaltung. Die nach wie vor zu häufig und willkürlich wechselnden Veranstaltungstermine allgemein in Moldova scheinen der Hauptgrund für das gewisse Scheitern von Veranstaltungszeitschriften wie *chef.md*, und „Siesta“ zu sein.

Was die Filmfestivals angeht, so ist ein Faktor sicherlich die Vorliebe des Publikums für bestimmte Staaten. Zu hoffen ist, daß in dieser Beziehung Japan trotzdem weiterhin mit dem moldauischen Publikum arbeitet. Ebenfalls ist zu wünschen, daß sowohl die professionelle Filmkritik, wie auch Institutionen wie die *Uniunii Cineaştilor*, der Verband der moldauischen Filmemacher, aufwachen, und beispielsweise mit Rezensionen und einführenden Veranstaltungen das internationale Angebot, welches in dieser Art noch nie vorher in Moldova existierte, zu vervollkommen. Ähnlich verhält es sich mit der Presse, in der abgesehen von der Veröffentlichung der Programme, nicht ein einziger Film eines der ausländischen Festivals besprochen wurde. Was das Kino Odeon angeht, so wurde es ab Herbst 2005 ein Dreivierteljahr nur für Wetten und Sportübertragungen genutzt. In der Tat ist es das einzige Kino in Moldova, in dem internationale Klassiker immer mal wieder gezeigt werden. In der Zwischenzeit bis zu seiner Wiedereröffnung im November 2006 hätte man sich gefreut, wenn die *Uniunii Cineaştilor* wenigstens einmal pro Woche an einem Abend eine Vorführung solcher Filme organisiert hätte. Dies ist unverständlicherweise nicht geschehen, und man muß fragen warum, zumal da die *Uniunii* einen ganzen Kinosaal besitzt, der für alle sichtbar am Gebäude ihren Namen trägt.

Höhepunkt im Bereich Film war auch 2006 das Dokumentarfilmfestival *Cronograf*, das zum fünften Mal stattfand, und durch eine insgesamt gelungene Festivalorganisation überzeugte. Im Vergleich zu anderen Festivals, bei denen das gewöhnliche Publikum bei der Eröffnung oft genug ausgeschlossen wird, oder bestimmte Veranstaltungen nur mit Einladungen besucht werden können (die in der Regel Leute bekommen, die für alles immer besondere Einladungen bekommen, sich aber kaum für den Inhalt der Veranstaltungen interessieren), war das Festival auch diesmal ein wirklich demokratisches Ereignis, das jedem offen stand. Darunter fällt auch die kostenlose Bereitstellung eines ausführlichen Programmheftes, dessen inhaltliche und ästhetische Gestaltung gelungen war. Hervorzuheben war insbesondere die Übersetzungen der Filme ins Rumänische, die exzellent organisiert war, und sicherlich einer ganzen Zahl von Zuschauern erst das Verständnis der betreffenden Filme möglich gemacht hat. Großes Lob an den Übersetzer und Sprecher! Überdacht werden sollte der Mechanismus der Stimmabgabe für den Publikumspreis, den viele Leute nicht verstanden zu haben schienen. Offensichtlich hatte es bei den vorhergehenden vier Festivals einige Male offene Gesprächsveranstaltungen zu den Filmen und, wo dies der Fall war, mit deren Regisseuren gegeben. Dieser Austausch zwischen dem Publikum untereinander und mit den anwesenden Gästen, also ein Prozeß des gemeinsamen Nachdenkens, war dieses Mal ganz ausgelassen worden. Man mag argumentieren, daß jeder Zuschauer die Möglichkeit hat, mit anderen Zuschauern und den ausländischen Festivalgästen direkt zu sprechen, doch erfahrungsgemäß sind die Leute oft zu scheu, um wirklich ein Gespräch anzufangen, ein offizieller Rahmen wird da oft gerne angenommen. Es sollte daher in diesem Jahr mindestens eine Veranstaltung dieser Art stattfinden.

Überraschenderweise entschied sich die Festivaljury nicht für den Favoriten des Publikums und der Kritik, „*Dragul meu Muslim*“ („Lieber Muslim“), sondern für den, sicherlich engagierten, aber zu eindeutigen

Ökodokumentarfilm „Sursa“ aus Tschechien über die Umweltschäden aus der Erdölförderung in Aserbaidschan. Ermuntern möchte man die lokalen Fernsehsender im Land, auch im nächsten Jahr an dem „lokale Sektion“ genannten Wettbewerb mit Reportagen aus Moldova teilzunehmen; die Berichte über ein Jugendradio, Verkehrsprobleme und die Ausmalung der Kirche in der Stadt Drochia waren empfehlenswert.

Es sollte hier noch der einzige wirkliche Spielfilm erwähnt werden, der 2006 Jahr offiziell unter der Bezeichnung „Made in Moldova“ herausgebracht wurde, selbst wenn dieser in der Ukraine auf Russisch gedreht wurde. Es ist schade, daß der Film die moldauische Öffentlichkeit nur zum kleinen Teil erreichte, denn sein unbestreitbarer Wert hätte ein größeres Publikum verdient gehabt, auch weil er die Möglichkeit gibt, viele aktuell in den Theatern des Landes aktive moldauische Schauspieler auf der Leinwand zu sehen. Leider sind aber weder die Kino fördernden Institutionen, noch die sporadische Berichterstattung in den Medien über kleine Anfänge hinausgekommen, und auch hier wurde im übrigen wieder die Möglichkeit der Einrichtung einer Seite im Internet verpaßt. Aufgrund des Informationsdefizits war es so nach der Premiere des Filmes wochenlang unmöglich zu erfahren, wo und wann denn der Film aufgeführt werden würde. *Mirajul Dragostei / Комвоение Любви* ist voll gepackt mit Geschichten, Menschen, Schauplätzen und Farben. Der Film begleitet die Jahre vor, während und nach dem zweiten Weltkrieg, wobei eine Reihe von Momenten nicht klar verständlich ist, und man als Zuschauer immer wieder nicht recht versteht, auf welches historische Ereignis hier angespielt werden soll. Es dauert einige Zeit, bis man in den Rhythmus des Filmes gefunden hat, und so das Leben der Charaktere nachvollziehen kann, mitunter sind die Szene zu sehr stilisiert (Gestapomutter mit Gestaposohn), doch hilft der Film tatsächlich, uns eine inzwischen verschwundene und ‘untergegangene’ Welt näher zu bringen. Die unglücklicherweise genau zur Zeit des internationalen Theaterfestivals in Chişinău stattfindende kostenlose Vorführung des Filmes mit anschließendem Gespräch mit den Mitwirkenden und dem Regisseur war leider mehr oder weniger eine vertanene Chance. Anstatt auf den Film konkret einzugehen, beschwert sich schon die erste Person aus dem Publikum, daß der Film nicht von Moldova-Film, den nach wie vor zum großen Teil staatlichen Filmstudios aus Sowjetzeiten, produziert wurde. Mit diesem Kommentar bewegt sich die Diskussion dann erstmal in eine völlig falsche Richtung, in der es darum ging, die Nostalgie für die cineastischen Möglichkeiten der Sowjetzeit noch einmal zu beschwärmen, und sich gegenseitig wenigstens ehemalige Größe zu bescheinigen.

Anders als im Bereich des Theaters ist es unmöglich, das komplette *Angebot an musikalischen Darbietungen* in Chişinău im vergangenen Jahr vollständig zu erfassen, und auszuwerten, selbst wenn man die Schlagermusik ausschließt, und dann zum Beispiel nicht den Skandal um die Auswahl und den extrem schwachsinnigen Text des Eurovisionsbeitrags Moldaus 2006 kommentieren muß. Neben interessanten Einzelveranstaltungen wie *Muzica generată de arta plastică*, - Musikwerke, die auf Grundlage von bildender Kunst entstanden sind -, oder einem *Concert de musică contemporană din Japonia* (inklusive einer Komposition des ‚Ehrenjapaners‘ Ghenadie Ciobanu) waren es die sehr zahlreichen Konzertreihen, - hier sei kurz das Schostakowitsch gewidmete Konzert im nationalen Rachmaninow-Musikinternat erwähnt, bei dem mit Hilfe eines Fotos gezeigt werden konnte, daß der Komponist vor 50 Jahren in Chişinău in dem gleichen Saal gespielt hatte -, und Festivals wie die *Noptile pianistice*, - den Pianistennächten -, Ende Juni, die genannt werden sollen. Zum Auftakt der Reihe von fünf Konzerten unter der Überschrift *Muzica americană în Moldova* erklärte der neue US-Botschafter, daß sein Land in der Regel nur als politische und wirtschaftliche Potenz, aber weitaus weniger als positive kulturelle Erscheinung wahrgenommen werde. Die Konzerte, in denen vor allem noch niemals zuvor in Moldova gespielte Musik vorgestellt wird (aus welchen Gründen war dies zu Sowjetzeiten nicht möglich ?), - darunter mit Bernstein, Copeland und Gershwin Komponisten von wirklicher Bedeutung für die Musikgeschichte -, sollten in der Tat völkerverbindend wirken. Dazu trägt die Spende der Partituren der Stücke für die Philharmonie sicherlich bei.

Erwähnt wurde bereits die konzertante Aufführung der *Zauberflöte*. Da von Seiten des nationalen Operntheaters realistisch gesehen vorerst nichts Neues und Interessantes zu erwarten ist, bleibt zu hoffen, daß wenigstens der Orgelsaal sich bemüht, erneut 2007 die konzertante Aufführung einer Oper durchzuführen. Eine große Oper, wie zum Beispiel „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck, ein nach wie vor im deutschsprachigen Raum sehr populäres

Werk, das dennoch nur sechs Solisten bedarf, sollte man auch in Chişinău zeigen können, im Orgelsaal, wenn das Operntheater sich nicht mal dazu in der Lage sieht. Die Barockoper „Orlando“ von Händel (fünf Solisten) ist ein weiteres Beispiel für eine Oper, die trotz kleiner Besetzung gegenwärtig gefeierte Inszenierungen an den größten Opernhäusern der Welt erlebt. Schade ist, daß nach der Aufführung von Mozarts Singspiel im Orgelsaal dieses nicht mehr zur Aufführung kommt. Aufgrund der Enttäuschung durch die Nationaloper wartet man nur auf die Initiative zur Gründung einer neuen und jungen Oper in Chişinău, in der die Opernkunst in diesem Land lebendig gehalten wird. Zu hoffen ist auf jeden Fall, daß im Vorfeld jeder Aufführung dieser Art zukünftig eine (theoretische, für das Publikum nicht verpflichtende) moderierte Einführung zu der Oper für das Publikum stattfindet, wie es international heute überwiegend üblich ist, wie es in Moldova leider aber bisher seltsamerweise nicht gemacht wird. Die Vorteile einer solchen Einführung liegen auf der Hand: Das Publikum versteht die anschließende Aufführung besser, und auch für die Künstler ist es wohl befriedigender, ein Publikum zu haben, welches ein Werk schon etwas kennen gelernt hat, anstatt daß es aus Ignoranz den Wert dieses Werkes nicht nachvollziehen kann. Im Ausland sind solche Veranstaltungen am gleichen Abend vor der Vorstellung auch wochentags gut besucht.

Anders als die großen internationalen Veranstaltungen mußte sich der *Concurs Național al Interpreților Cîntecului Folcloric 'Tamara Ciobanu', ediția a IX-a*, - ein Gesangswettbewerb für Volkslieder -, mit bescheideneren Möglichkeiten begnügen. Doch ob ein Mädchen davon singt, daß ihre Mutter sie nur tanzen und singen gelehrt habe, und sie dafür jetzt Schläge von ihrem Ehemann bekommt, ein junger Bursche davon berichtet, daß seine hübsche Freundin leider verheiratet sei, oder ein kleines Mädchen ihre Puppe in den Schlaf singt, auf dem Galakonzert im November 2006 strahlte alles tatsächlich einen positiven, frischen, volkstümlichen Charme aus. Beeindruckend war der Auftritt einer mitsiebzijährigen moldauischen Bulgarin, die in ihrer Muttersprache sang. Am Faszinierendsten waren aber die ausdrucksstarken Gesichter einiger der, überwiegend vom Land stammenden und angereisten, Interpreten.

Daß das Moldauer *Ethnojazzfestival* mittlerweile über einen guten Ruf verfügt, läßt sich wohl am besten daran ablesen, daß man es schaffte, innerhalb von nur wenigen Tagen einen großen Teil der Karten für die Konzerte der fünften Ausgabe im September 2006 abgesetzt zu haben, zu Preisen, die für moldauer Maßstäbe nicht klein sind (preiswerteste Karte ab fünfeinhalb Euro). Während im Vorjahr die Konzerte im Orgelsaal stattfanden, fanden sie diesmal im Eminescutheater statt, welches wesentlich weniger Plätze hat, dafür aber einen intimeren Rahmen abgibt.

Eines der vermutlich besten Jazz-Konzerte in der Geschichte der Stadt, schlicht *O seară de Jazz* ('Ein Abend mit Jazzmusik') betitelt, fand wenige Tage nach Ende des Festivals im Orgelsaal in Verbindung mit dem Gipfeltreffen der Francophonie in Bukarest statt. Den sonst wie ihr Stammpublikum immer ein wenig schüchtern erscheinenden Lokalfavoriten von *Trigon* folgte der rumänische Jazz-Pianist Lucian Ban und ein offensichtlich berühmter US-amerikanischer Baritonsaxophonist (Alex Harding). Der erfüllte erst einmal alle Klischees vom etwas nachlässig angezogenen, sonnenbrillenaufsetzenden New Yorker, dessen Talent sich erst nach einiger Zeit offenbarte. Dem schlossen sich das französische Trio *Hradcany* an, das wesentlich gelöster als zwei Tage zuvor beim Festival agierte. Alle Beteiligten spielten exzellent und rissen nach und nach das Publikum spürbar wirklich mit, für ein Jazz-Konzert in Chişinău, wo Zwischenapplaus selten gegeben wird, bisher noch eine Neuheit. Bei dem gemeinsamen Abschluß spielten alle Beteiligten zusammen über zehn Minuten einen Jazz-Klassiker, bei dem für jeden Solisten die Zeit blieb, ein Solo zu geben. Genial wurden hier alle drei Ansätze der beteiligten Jazzmusiker, - experimentell, klassisch, balkanisch (in dieser Reihenfolge) -, zu einem Ganzen zusammengeführt. Am Ende, - nach zweieinhalb Stunden ohne Pause ! -, war der Saal am Kochen und die Zuhörer hatten einen Abend erlebt, in dem sie mehr über Jazz gelernt haben, als in ihrem ganzen bisherigen Leben davor.

## Festivals

### *Bienale Teatrului „Eugene Ionesco” Bitei, ediția a 7-a „Între orient și occident” (16.-28.5.2006)*

Das einzige internationale Theaterfestival in Moldova war auch 2006 wieder vor allem ein Festival der Freunde und Bekannten des Ionesco-Theaters, die entweder selbst inzwischen im Ausland arbeiten, oder die man sonst recht gut dadurch kennt, daß Vutcăreanu bei ihnen inszeniert hat. Es ist kein Festival, bei dem sich die Teilnehmer kompliziert bewerben müssen und eine wirkliche Konkurrenzsituation existiert; das Oberthema, - in diesem Fall „Zwischen Ost und West“, ist so allgemein gefaßt, daß die unterschiedlichsten Theaterformen darunter fallen (Schauspiel, Operette, Pantomime, Tanz), man verzichtet inzwischen auch auf eine preisvergebende Jury, teilt an alle Teilnehmer aber eine silberne Skulptur aus.

Stellvertretend für die gelungenen Aufführungen während des Festivals sei Ion Creangă *Ivan Turbincă* vom *Teatrul Mihai Eminescu aus der Stadt Botoșani* (Rumänien) genannt. Dieses überzeugte durch eine wunderbar einfallsreiche, bunte Inszenierung, in der jeder Charakter Charisma hat, und wo märchenhafte, parodistische, folkloristische (Tänze) Elemente hervorragend zusammengeknüpft werden. Beeindruckend war die große Zahl von Schauspielern, insbesondere für ein kleineres Provinztheater.

Die Organisation war auch 2006 wie man sie erwartet hatte: Das Programm des Festivals auch noch nach Festivalbeginn nicht sicher, die Eintrittskarten für die Vorstellungen erst extrem spät erhältlich, und eine etwas detailliertere Broschüre mit den Inhalten der Stücke und Informationen über die verschiedenen Theater in einer so kleinen Auflage gedruckt, daß das eigentliche Publikum nicht drankam; in elektronischer Form wurde das Programm nirgendwo zugänglich gemacht. Jede Veranstaltung wurde mit einer fernsehhaft anmutenden Preisverleihungsmusik angestoßen, mit der dann jeweils zwei Schauspieler des Ionesco-Theaters, ein Mann und eine Frau, auf die Bühne kamen, und das Programm für den nächsten Tag auf Rumänisch und Englisch vorstellten, locker aussehen sollten, dabei aber eher verkrampft wirkten.

### *Festival Național de Teatru, ediția a 3-a (27.11.- 3.12.2006)*

Nach einer Woche nationalen Theaterfestivals zum Ende des Jahres konnte man ein überwiegend positives Fazit ziehen. Anders als gerne gesagt wurde, handelte es sich um ein Festival der zuletzt inszenierten Stücke der teilnehmenden professionellen und halbprofessionellen Theater, nicht aber zwangsläufig um deren beste Inszenierungen. Unter dem Eindruck der Präsentation des Festivals in den Medien haben aber sicherlich mehr Zuschauer die Initiative ergriffen, um eine der vorgestellten Inszenierungen zu besuchen. Die angereisten oder sonst eher unauffälligen Chișinăuer Theater konnten sich einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren, und wenigstens einige der Theatermacher haben sich zumindest ausgetauscht.

Es ist bedauerlich, daß die Inszenierung *Conu Leonida față cu reacțiunea* nach Ion Luca Caragiale des *Teatru Național Vasile Alecsandri aus Bălți* nicht ausreichend gewürdigt wurde. Die Inszenierung überzeugte und war durchaus anspruchsvoll, die Schauspieler agierten gut, das Bühnenbild (Renata Robu-Palii) war gelungen, wie auch die musikalische Untermalung. Der Regisseur hat gut daran getan, das Stück auf die moldauisch-rumänische Situation im russisch-ukrainisch-USamerikanischen Kontext zu übertragen, und damit das Publikum direkt anzusprechen. Der Beginn des Stückes bot die Gelegenheit, einfach nur den alltäglichen Bewegungen der beiden Charaktere zuzuschauen, und sie dadurch kennen zu lernen. Anspruchsvoll für den Zuschauer, der zum Anfang nach Worten verlangt, doch wurde diese Anstrengung durch das Publikum belohnt. Auch im Nachspielen der Alltäglichkeit erkennt man die Meister, und vor allem ist auch das Theater, nämlich Spielen ohne Worte.

Was die Jury des nationalen Theaterfestivals angeht, so muß man sich, trotz Respekt vor deren Präsidenten fragen, ob es denn tatsächlich in Moldova unmöglich ist, außer den immer gleichen drei-vier Persönlichkeiten, zu denen er gehört, nicht noch andere, neue Menschen zu finden, die dieses Amt ausüben konnten. Einem zukünftigen

Festival täte es bestimmt gut, von einer Jury begutachtet zu werden, deren Mitglieder die 30 Jahre noch nicht überschritten haben.

Die für das Festival eingeladene Moskauer Theaterkritikerin war eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Einerseits wegen ihrer wirklich erheiternden und mitunter für sie peinlichen, immer wieder hochnäsigen, sehr typisch russischen, auch weltfremden Art, die sie glauben läßt, daß man ja nur in Moskau wirklich Theaterberufe erlernen könne, und daß wir alle natürlich nichts anderes im Leben zu tun haben als die, - ihrer Meinung nach -, wichtigsten Moskauer Theaterinszenierungen zu sehen (Originalton: „...was Sie natürlich auch gesehen haben, denn wer hat es nicht gesehen?“). Dazu ihr Unvermögen, die Realität der ehemaligen Sowjetrepubliken wirklich zu verstehen, eine Tatsache, die sie Moldova und Kirgisistan kulturell in eine Kategorie packen läßt, was so auch einen gewissen theatralen Unterhaltungswert hat. Andererseits, weil sie als von außen kommender Mensch natürlich trotzdem neuen Wind hereinbrachte, und mit ihren Meinungen doch gelegentlich richtig lag, ohne daß sie wie die hiesigen Kritiker groß Rücksicht auf befreundete Theatermacher nehmen mußte.

Es mag paradox klingen, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, aber es entspricht der internationalen Praxis, daß künstlerisch leitende Positionen bei Orchestern und Theatern durch qualifizierte Ausländer besetzt werden, gerade weil man das andere Verständnis und die andere Herangehensweise eines Ausländers als eine Möglichkeit schätzt, kreativ daraus Kapital zu schlagen. In Deutschland würde sich niemand darüber wundern, wenn der Direktor der nationalen Oper ein, wenn auch mit Fehlern Deutsch sprechender, Grieche oder Norweger wäre, - zum Beispiel war der künstlerische Leiter der Bayerischen Staatsoper bis vor kurzem jahrelang ein Brite -, welche dadurch zusätzliches internationale Aufmerksam erfährt. Ebenso ist ein nationaler Direktor ohne sehr breite internationale Erfahrung an einem nationalen Staatstheater undenkbar. Nur durch die Präsenz neuer Leute von außen, die mit ihren Vorstellungen kommen, kann sich die Kunst von Musik, Tanz und Theater entwickeln. So jemand kann zum Beispiel hinterfragen, ob der Direktor eines Puppentheaters, der die Arbeit seiner Puppenspieler und das Angebot für sein Publikum bewußt auf ein Drittel der Möglichkeiten eines normalen Puppentheaters reduziert und nicht daran interessiert ist, neue Zuschauergruppen für die Kunst des Puppentheaters zu gewinnen (und damit eine Politik gegen die Interessen des Theaters und des Publikums verfolgt), Anrecht auf eine Art Lebensanstellung als Direktor hat.

Durch die Frau aus Moskau erfuhren die Theaterschaffenden vor Ort von dem „Конкурс драматургии добра“ (‘Wettbewerb der positivistischen Dramatik’) in Rußland, wo Amateuren und unbekanntem Dramatikern die Gelegenheit geboten wird, einfach einmal auch freundlichere Stücke fürs Theater zu entwerfen, nachdem in der angesagten Dramatik postmoderne Öde herrscht. Das mag nicht jedem bedeutend erscheinen, wichtig ist die Information aber dennoch, und wieso auch nicht? Desweiteren Informationen über das Moskauer Theater „Dot i doc“ (.doc; ‘Punkt und Dok’), das aktuelle Zeitstücke spielt, und auch ein Stück über die moldauischen Gastarbeiter im Programm hat.

#### *Festival Internațional și Laborator de dans modern ‘Interacțiune’, ediția a 5-a (5.-16.9.2006)*

Eines der besten Festivals darstellender Künste in Moldova 2006 war das internationale Festival des modernen Tanzes in der Ginta Latină. In der Mischung von Tanzseminaren und öffentlichen Bühnenauftritten hat es eine wahrscheinlich relativ einmalige Stellung in der moldauischen Festivallandschaft im vergangenen Jahr eingenommen. Alexandra Soșnicova und Serghei Golovnea gelang es, unterstützt nur von der Soros-Stiftung und der Alliance Française, Tänzer und Choreographen aus neun Staaten einzuladen, und mit diesen den Zuschauern vier Abende lang und in einer Vorstellung speziell für Kinder ein erstaunlich interessantes Programm sowohl für Experten, wie auch für den nicht spezialisierten Zuschauer zu präsentieren. Die herausragende Arbeit der Organisatoren ist auch insbesondere unter dem Blickwinkel zu würdigen, daß sie außerhalb des Festivals regelmäßig versuchen, einigen der verbliebenen Künstlern des ehemaligen *Nationalzirkus* in Chișinău ein Podium zu geben, nachdem deren

eigentliche Wirkungsstätte von der gegenwärtigen Regierung scheinbar für immer geschlossen wurde, und auch 2006 praktisch nichts getan wurde, um irgendwann noch einmal an eine Wiedereröffnung zu glauben.

Zu den Höhepunkten des Festivals des modernen Tanzes gehörten das Tanzensemble Voices mit *Простие вещи* ('Einfache Dinge', Moldova), und die Improvisation mit je einem deutschen, slowenischen und französischen Teilnehmer namens „Phenomenon“. „Salut, te iubesc, imi spui cum te cheama?“ ('Hallo, ich liebe Dich, sagst Du mir, wie Du heißt?') verfolgte die Idee einer Massenimprovisation, in der jeder Teilnehmer sein Solo vorführte. Drei bulgarische Tänzer provozierten mit ihrem demonstrativ „Tanza“ benannten, halbstündigen Stück, - wo nur alltägliche Bewegungen eines jeden Menschen ohne Tanz ausgeführt wurden -, das Nachdenken über das, was moderner Tanz eigentlich ist. Das Publikum des Festivals war überwiegend jung, enthusiastisch, und sich nicht zu fein, um besonders gute tänzerische Einlagen zu bejubeln. Ein gutes Publikum, wo jeder an Tanz Interessierte dazugehören konnte. Es ist besonders anzuerkennen, daß diese Atmosphäre über die ganze Dauer des Festivals erhalten blieb.

Organisatorisch kann das Festival sicherlich noch publikumsfreundlicher werden: Obwohl man angeblich in Funk und Fernsehen Reklame für das Festival gemacht hatte, so hat man dies in den Printmedien wohl ganz vergessen, oder es wurde einfach von den Zeitungen nicht für wichtig befunden. Der Nachrichtenredakteur von azi.md beim moldauer Unabhängigen Zentrum für Journalismus (CIJ), - selber als Dramatiker aktiv -, nahm die Nachricht über das Festival nach zwei Stunden wieder von der Seite, weil ihn, nach eigener Angabe, persönlich Tanz nicht interessiere – eine etwas seltsame Begründung. Wenn aber über das Festival berichtet wurde, suchte man vergebens nach Information über den Austragungsort, obwohl die angegebene Dauer doch auf ein größeres Ereignis ließen schließ. Die letzten Abende der Vorführungen begannen mit relativ großen Verspätungen, und die Übersetzungen für die nicht des Russischen mächtigen Zuschauer waren meist voller Lücken, oder sehr interpretierend. Der Versuch, das Publikum und die Tänzer gemeinsam über moderne Ausrucksformen nachdenken zu lassen, mißlang bei der Podiumsdiskussion am letzten Abend leider vollends. Es ist trotzdem zu hoffen, daß die Idee beim nächsten Festival weiter verfolgt wird. Das Festival 2006 war auf jeden Fall eines der Ereignisse in Moldova, das besonders zu der Vielfalt und Verbesserung des kulturellen Lebens im Land beigetragen hat. Leider ist die Finanzierung eines Festivals in diesem Jahr bisher völlig unsicher.

## ABSCHLIEBENDE BEMERKUNGEN

Es ist angebracht, zum Schluß des kulturellen Rückblicks auf das Jahr 2006 noch ein Fazit zu ziehen, und bestimmte Wünsche auszusprechen.

Fangen wir besser mit den Wünschen an. Zunächst an die Botschaften und die *Macher von Festivals*. Innerhalb von weniger als drei Wochen haben 2006 Mitte/Ende Mai in Chişinău drei Festivals internationalen Charakters stattgefunden, die Theaterbiennale (16.-28.5.), das britische Filmfestival (26.5.-1.6.), und Cronograf (30.5.-3.6.); im September bot sich ein ähnliches Bild bei dem sich überschneidenden Ethno-Jazzfestival und dem Festival des modernen Tanzes. Es wäre gut, wenn die verschiedenen Ereignisse besser auf einander abgestimmt würden, um eine Übersättigung des Publikums und der Medien zu vermeiden. Hoffentlich bleibt dies nicht nur ein frommer Wunsch, hat man doch eher den Eindruck, daß die Festivalmacher untereinander keinen Kontakt miteinander haben.

Die ausrichtenden Institutionen und darunter auch die Botschaften sollten in der Lage sein, Informationen wenigstens über den Inhalt, und beispielsweise das Entstehungsjahr eines Filmes oder Theaterstückes an die Zeitungen mitzuteilen, und diese Informationen auf leicht auffindbaren Seiten im Internet zugänglich zu machen. An *die Presse* ist der Appell zu richten, der Kultur mehr Platz in ihrer Berichterstattung zu geben, und dies betrifft insbesondere den Abdruck von Veranstaltungshinweisen – ein guter Artikel mag Aufmerksamkeit für eine kulturelles Ereignis wecken, aber solange der Zuschauer nicht die Telefonnummer des Veranstaltungsortes und die Zeit genannt bekommt, bringt das alles nichts. Es ist in der Tat erstaunlich, daß in den Freitagsausgaben der Zeitungen das Fernsehprogramm eine so dominierende Rolle einnimmt, - mit einem großen Foto auf der ersten Seite, und

einer Reihe von Programmbeschreibungen mit Foto auf den folgenden Seiten -, während das Programm der Theater und Konzertsäle in mickriger Schrift jede Woche ganz am Ende in der Ecke neben dem Foto einer Wahrsagerin stehen muß. Das Programm des Teatrul Alexei Mateevici wird dabei grundsätzlich nirgendwo erwähnt. Gibt es einen Grund, sich für lebendige Kunst zu schämen ? Tatsächlich sollte die Anordnung der Theater- und Musiktermine, und des Fernsehprogramms anders herum stattfinden: Also ein großes Foto aus einer aktuellen Theaterpremiere auf der ersten Seite, plus ebenfalls dort eine ausführliche Programmvorschau der Theater und Konzertsäle, inklusive kurzer Beschreibungen neuer Inszenierungen mit kleinen Bildern.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Presse die Inszenierungen besser begleiten muß, sondern auch die Theater selbst. Erwähnt wurden bereits die Einführungen zu den Aufführungen, daneben gibt es unendlich viele Möglichkeiten, aktiv mit dem Publikum zu arbeiten, über workshops für junge Besucher, öffentliche Gespräche mit Schauspielern, Theaterführungen (also Führungen durch die verschiedenen Arbeitsbereiche bzw. Werkstätten), begleitete Probenbesuche und spezielle Programme für Lehrer, - also das, was man unter anderem in dem Bereich Theaterpädagogik ansiedelt. Vor vielen Jahren hat es im Teatrul Ionesco auch einmal eine Reihe von Gesprächen Freitags abends zum Thema Theater gegeben, bei denen sich Publikum und Theatermacher kennen gelernt haben. Das alles ist den Chişinăuern **Dramaturgen** vermutlich bekannt, und wird mit dem Verweis auf mangelndes Geld und Personal für solche Angebote als nicht möglich dargestellt. Allerdings fragt es sich dann, - ohne das dies eine provozierende Anklage sein soll -, was die Chişinăuer Dramaturgen hauptsächlich machen, wenn nicht die Hälfte ihrer Arbeit konkret auf direkten Kontakt mit dem Publikum abzielt. Denn anders als in anderen Ländern werden hier die zu inszenierenden Stücke nicht von den Dramaturgen ausgewählt, sondern von den jeweiligen Direktoren relativ diktatorisch festgelegt, ohne daß die Dramaturgen wirklich gleichwertig beratend wirken können. Man hat in Chişinău leider immer wieder den Eindruck, daß sich die Dramaturgen an den Theatern (und das schließt die Dramaturgin der nationalen Oper mit ein, die bei Fachgesprächen in der Regel durch Abwesenheit glänzt) ihre Arbeit mit dem Publikum zu einfach machen. Gute Inszenierungen allein sorgen noch nicht für ein volles Haus, und nur der Abdruck des aktuellen Spielplans oder das Bemalen von langweilig gestalteten Veranstaltungsplakaten ist noch nicht das, was man unter zeitgemäßer Werbung versteht. Verfolgt denn wenigstens eines der Chişinăuer Theater eine professionelle Werbestrategie ? Oder sind die hiesigen Dramaturgen möglicherweise zu passiv und sich zu fein dazu, obwohl man auch ohne viel Geld und mehr Personal kreativer und aktiver wirken könnte. Seit Monaten verfolge ich, wie auf der einzigen, schlechten Fotokopie des aktuellen monatlichen Spielplans, die links in den Holzrahmen der Kasse am Teatrul Eminescu angeklebt ist, hinter den Titel der Stücke eine handgeschriebene Genrebezeichnung steht. Die Tatsache, dass diese handgeschrieben sind, läßt vermuten, daß das Theater sie für unwichtig befunden haben, aber das Publikum offensichtlich so eine absolute Kurzeinschätzung einer Inszenierung fordert. Anstatt handschriftlich jeden Monat die Inszenierungen einzuordnen, wäre es gewiß besser, Kurzbeschreibungen von bis zu zehn Sätzen über jedes Stück zu veröffentlichen, und neben der Kasse auszustellen. Wenn es schon keine aktuelle Broschüre gibt über die Inhalte von jedem der Inszenierungen, die im aktuellen Spielplan über das Jahr regelmäßig auftaucht, sollte man wenigstens in der Lage sein, dem Kunden an der Theaterkasse eine Übersicht, ein kleines Faltblatt mit den kurzen Inhaltsangaben der Stücke zu verkaufen. Kein Mensch kann alle Inszenierungen, die in Chişinău laufen, vom Inhalt her kennen. Anstatt also den Kunden jedes Mal wieder einer totalen Überraschung auszusetzen, - wenn er oder sie das will, kann er sich immer noch von der Information ausschließen -, sollte man ihn doch eine Hilfe geben, wenn es gewünscht wird. Bisher existiert jedoch an allen Theatern der Stadt die gleiche Praxis, wo man, zumal als junger, oder seltener Theaterbesucher wie ein Dummkopf vor dem Spielplan steht, und sich nur mit Hilfe der Titel der Stücke keinen Reim darauf machen wird können.

Sicher, anders als in anderen Ländern ist die Funktion des Theaterdramaturgen oder Theaterpädagogen hier kein erlernbarer Ausbildungsberuf, bei den meisten Frauen, die diesen Beruf ausüben, überwiegt der akademische, literarisch-philologische Ansatz, wobei ein zugreifendes Handeln häufig jedoch ebenso in diesem Beruf gefragt ist. Es reicht aber nicht, eine neue Inszenierung vorzustellen, und dann zu meinen, dass diese ohne jede weitere



Werbung über Jahre hinweg erfolgreich läuft. Wenn nur 70 Zuschauer an einem Wochenende eineinviertel Jahre nach der Premiere von dem Stück „Lupoaicele“ (‘Die Wölfinen’) den Weg in den über 400 Plätze fassenden Zuschauersaal des Eminescutheaters finden, dann kann das nur bedeuten, daß die Inszenierung entweder schlecht oder zu anspruchsvoll ist, zu wenig geworben wird, oder alle Interessierten die Inszenierung schon gesehen haben. Zu wenig, das heißt in Wirklichkeit eigentlich gar nicht mehr geworben wird auf jeden Fall, und was das Interesse des Publikums an der Inszenierung angeht, so steht dies nun einmal zum großen Teil in Beziehung zu der Werbung.

Zu einer guten Beziehung zum Publikum gehört auch das Beantworten von Briefen der Zuschauer, etwas, das sicherlich keine Stärke des Teatrul Ionesco, des Teatrul Eminescu und von OWH ist. So gehen wertvolle Ideen und Anregungen verloren, wie es zum Beispiel das in Zusammenarbeit mit dem Teatrul Eminescu veranstaltete „Atelierul de dramaturgie națională“ betrifft. Für dieses gab es schon vor mehr als einem Jahr den Vorschlag, daß die behandelten dramatischen Texte bereits vor der Diskussion zumindest in großen Teilen auf der Seite des Theaters im Internet zugänglich gemacht, oder den Teilnehmern und anderen Interessierten per eMail zugeschickt werden – ein Vorschlag, der von der Dramaturgie des Theaters noch nicht einmal einer kurzen Antwort, ablehnend oder bejahend für würdig befunden, ganz zu schweigen davon, daß er nicht realisiert wurde. Lilia Raileanu, coordonator local al proiectului „Forta dialogului“, hat in der vergangenen Jahren sowohl beim Eminescu-, wie auch beim Ionesco- und Tschechov-Theater vorgeschlagen, um eine Verbindung zwischen professionellem Theater und ihrem Projekt aufzubauen, welches gleichzeitig noch in Serbien und Kroatien durchgeführt wird. Obwohl das drama participativa einen anderen Ausgangspunkt als traditionelles Theater kennt, ist es eine alternative Form, bei der Theatermacher und die Bevölkerung von einander lernen können, und beide etwas gemeinsam schaffen. Auf die Briefe und ihre Vorstellungen bei den Theatern hat die Koordinatorin des Projektes nie eine Zusage für eine Zusammenarbeit erhalten. Gibt es denn tatsächlich keinen angestellten Schauspieler und Regisseur in der Republik, der daran interessiert wäre, eine Brücke zwischen professionellem Theater und Theater als soziales Medium herzustellen? Natürlich. Ist es nicht möglich, regelmäßig ein solches Projekt in den Räumen eines Theaters zu organisieren? Natürlich ist es das. Man hat jedoch den Eindruck, dass die Theater und insbesondere die Dramaturgen in Chişinău geradezu mit Absicht nicht daran interessiert sind, einen Kontakt zur Bevölkerung aufzubauen, und ihre Arbeit mit dem Spielen eines Stückes für erledigt halten. Zumindest muß man solch einen Eindruck haben, wenn von Seiten der Theater Initiativen wie diese aus der Bevölkerung nicht aufgegriffen werden.

Neben Experten im Marketingbereich ist für jedes Theater in Moldau ebenso von überlebenswichtiger Bedeutung die Einstellung von dem, was man auf Englisch einen *Fundraiser* nennt. Es ist unsinnig anzunehmen, daß die Stadt oder der Staat auf absehbare Zeit bereit sein werden, neue Inszenierungen finanziell ausreichend zu unterstützen. Sicherlich sind durch eine Gesetzgebung, die die Förderung von kulturellen Veranstaltungen im Land eher verhindert als hervorruft, die Möglichkeiten eingeschränkt. Andererseits gibt es durchaus noch Gelegenheiten, - und auch nach dem erlahmenden Interesse von Soros auf internationalem Gebiet -, die noch nicht ausgeschöpft wurden.

Auffallend für die gesamte ehemalige Sowjetunion, also inklusive Rußland, ist das bis heute praktisch völlige Fehlen von **Programmen** zu den verschiedenen Inszenierungen. Ein Theaterprogramm im wirklichen Sinne ist nicht eine doppelseitige Aufstellung der Namen der Charaktere, ihrer Darsteller und des technischen Personals, begleitet, - bestenfalls -, mit ein paar Zeilen Überlegungen zu der Inszenierung. Häufig erfährt der Zuschauer noch nicht einmal, aus welchem Land der Autor eines ausländischen Werkes stammt. Ein Theaterprogramm enthält neben Informationen zu dem Autor Artikel zum Beispiel zum historisch-soziologischen Kontext, Angaben zur Entstehung des Werkes, Probenfotos oder Zeichnungen von Kostümentwürfen, Angaben zu den Schauspielern und Interviews, - aber das dürfte bekannt sein. Bei Opern wird teilweise der komplette Text zum Beispiel einer italienischen Oper im Original mit der Übersetzung in die Landessprache abgedruckt (ohne daß dabei auf die Anzeigen mit den Obertiteln verzichtet würde, die Mitte Dezember 2006 auch im Chişinăuer Operntheater installiert wurden, und über deren Nutzen man geteilter Meinung sein kann – neben der guten Möglichkeit, eine Übersetzung direkt vor den Augen zu haben, können die Obertitel auch leicht von dem eigentlichen Opernerlebnis

mit Gesang, Musik und Schauspiel ablenken. In Moldova kommt noch, ob man das will oder nicht, das Problem der Mehrsprachigkeit hinzu: Während der Aufführung von „Rigoletto“ vor Neujahr hat die Dame hinter mir während der gesamten Vorstellung ihrem Mann die Übertitel mündlich vom Rumänischen ins Russische übersetzt.)

In der Regel wird das Fehlen von wirklichen Theaterprogrammen in Chişinău bis zum heutigen Tag damit begründet, daß das Publikum diese nicht kaufen wird. Ich bin da nicht so sicher: Zum einen weil die Versuche, ein Programm zu einer Aufführung zu gestalten, - wie z.B. bei der Inszenierung von „Oltea“ und „Ghetou“ am Teatrul Eminescu, und seit einiger Zeit bei den Inszenierungen am Teatrul Cehov (der einzige Lichtblick in dieser Beziehung) -, zu wenig zahlreich waren, andererseits entsteht eine Nachfrage naturgemäß erst, nachdem dieses Angebot gemacht wurde. Nicht immer ist es dabei notwendig, eine in der Herstellung teure Broschüre zu erstellen, wichtig sind aber vor allem die Informationen selbst, die dort präsentiert werden. Auf jeden Fall sollte man das Interesse des Chişinăuer Publikums an weiterführenden Informationen zu einer Inszenierung nicht unterschätzen; daß es in der Vergangenheit eine fast zweihundert Seiten lange Ausgaben von ‘Teatracţie’ zum Preis von 50 Lei, umgerechnet gut 3 Euro, nicht gekauft hat, zeigt eher, wie man Veröffentlichungen zum Thema Theater in Moldau nicht machen sollte, wenn man will, daß sie von vielen Menschen gelesen werden. In anderen Staaten kauft sich bei jeder Aufführung die Mehrheit der Zuschauer so ein Programmheft, um es in Hause in Ruhe durchzulesen, um sich noch weiterzubilden, oder sich an einer gelungenen oder aus eigener Sicht mißbratenenen Inszenierung nochmals zu erfreuen oder zu reiben. Diese Theaterprogramme sind in der Regel schon Wochen vor jeder Aufführung jederzeit an den Theaterkassen erhältlich. Natürlich kommt es auch darauf an, wie man so eine Veröffentlichung anbietet; nur das Teatrul Satiricus baut zu jeder Aufführung einem Tisch mit seinen diversen Publikationen zum Thema Theater auf.

Zu den Angeboten, die von Seiten der Theater in Moldova organisiert werden sollten, sollten im übrigen pro Theatersaison mindestens ein Treffen der Theaterschaffenden mit dem Publikum gehören. Bedauernd ist, daß der normale moldauer Zuschauer in der Regel so gut wie nichts über die Gastspiele der Chişinăuer Theater im Ausland erfährt, abgesehen von den Namen der entfernten Auftrittsorte. Bei einem Treffen von Publikum und den Verantwortlichen eines Theaters sollte über die vorangegangenen Aktivitäten der Institution berichtet, Pläne für die Zukunft vorgestellt und auf Fragen der Theaterzuschauer geantwortet werden. Bisher hat man den Eindruck, daß die moldauer Theatermacher in der Regel einen engeren, wenn auch meistens nicht freundschaftlichen, Kontakt zur Regierung als zu den eigenen Zuschauern haben, was nicht so sein sollte.

Doch auch kleine Veränderungen sind möglich: Warum zum Beispiel die Verkäuferinnen an den meisten Theaterkassen in Chişinău nicht in der Lage sind, auf einen Anruf den Namen ihrer Institution zu sagen, und sich, begleitet mit einem freundlichen „Guten Tag“, vorzustellen, ist ein Rätsel. Wenn die Karten an einem Theater gut im Vorverkauf abgesetzt werden, so hängt dies im entscheidendem Maße von der Person ab, die diese Karten verkauft, und die fast immer von allen Theaterangestellten den direktesten Kontakt zum Publikum hat. Die Verkäuferinnen an den Kassen des größten moldauischen Konzertsalles, dem Palatul Naţional, sind mit ihrer in der Regel sehr unfreundlichen, arroganten, und uninformierten Bedienung der Kunden in dieser Hinsicht eine Katastrophe. Aber auch bei den Theatern fragt man sich, ob die Scheiben, - die irgendwo an Panzerglas in Banken und auf der Post erinnern -, und die die Kunden und Käufer von einander trennen, dazu angetan sind, eine gute, offene Beziehung zwischen den beiden herzustellen. Glaubt man, daß man sich durch langweilige Ankündigungen für neue Inszenierungen, und auf Anrufe nicht unbedingt adäquat reagierendes Personal, - normalerweise muß man nachfragen, ob dies denn wirklich die Theaterkasse ist -, kundenfreundlich verhält? Die Dramaturgen an den Theatern in Moldau sollten lernen, als Dramaturgen zu wirken, wenn sie nicht nur schlicht Sekretärinnen der Theaterdirektoren sein wollen.

Soviel zu der Veranstaltungsorganisation, der Vermarktung und begleitende Veranstaltungen. Wünsche an **das Publikum** gibt es auch, und zwar zuhauf. Fangen wir mit dem schwierigen Kriterium der Qualität und deren Würdigung an. Es hat sich im Laufe der letzten Jahre in einigen Ländern eingebürgert, daß auch durchschnittliche

oder gar schlechte Veranstaltungen kurz absolut frenetisch beklatscht werden, mit Bravorufen und inzwischen fast immer stehenden Ovationen – etwas, was früher eher selten oder gar nicht vorkam. Abgesehen davon, daß nicht alles, nicht alle Theaterstücke und Konzerte immer gleich *super* und *erstklassig-genial* sind, führt dieser Umstand gleich zu dem zweiten Problembereich – der Respekt des Publikums vor der Kunst, ohne daß dies einschüchternd, bedrohlich oder pathosüberladen klingen soll. Auf den kurzen starken Applaus folgt nämlich in der Regel das jähe Abreißen desselben, das zeigt, daß es leider einer großen Zahl von Leuten besonders wichtig ist, möglichst schnell aus dem betreffenden Vorführungssaal zu kommen, und ihnen die Leistung der Musiker oder Schauspieler letztlich irgendwo egal ist. Wenn die Zuschauer bei der konzertanten Aufführung der „Zauberflöte“ meinten, schon *zum Beginn* des Abschlußapplauses massenweise aus dem Sala cu orgă herausstürmen zu müssen, dann ist das grob unhöflich. Gibt es denn um 21.10 Uhr keine Busse oder Routieras mehr? In Chişinău beginnen die kulturellen *Abendveranstaltungen* im Vergleich mit internationalen Gepflogenheit bereits so früh, - spätestens um 18 Uhr, im Winter bei vielen Theatern um 17 Uhr, in den meisten ausländischen Staaten das ganze Jahr über in der Regel zwischen 19 und 20 Uhr -, daß die Angst, nicht mehr nach Hause kommen, wirklich unbegründet scheint. Damit das Publikum sich darauf einstellen kann, wie lange ungefähr eine Vorstellung dauert, werden in vielen Ländern die Zeiten für das Veranstaltungsende sowohl beim Kartenverkauf an der Kasse, als auch im Internet und auf Tafeln draußen vor dem Gebäude angegeben. Die Veranstalter wissen in der Regel einigermaßen genau, wie lange eine Aufführung dauert, und können diese Information auch telefonisch weitergeben, was von besonderem Wert ist, wenn man von jemandem abgeholt wird.

Der nächste Punkt, man ahnt es schon, ist das Verhalten eines bedeutenden Teils des Chişinăuer Publikums während der Veranstaltungen. Bei Konzerten hat man immer wieder den Eindruck, daß es vielen Leuten mehr darum geht, während des Vortrags endlich einmal wieder ausgiebig miteinander zu schwatzen, als denn zuzuhören. Sicherlich sollen die Leute ihre Sozialkontakte pflegen dürfen, aber wenn zwei erwachsene Männer mitten im Publikum laut während eines Konzertes miteinander reden, und darauf angesprochen zur Auskunft geben, sie seien von dem moldauischen Komitee der UNESCO, und sie dürften soviel schreien wie sie wollten, fragt man sich nach dem Sinn von Musikdarbietungen für das Publikum. Was die Besuche von Gruppen Wehrpflichtiger beispielsweise in der Philharmonie angeht, so ist absolut nichts dagegen einzuwenden, ganz im Gegenteil. Wenn dann aber deren Vorgesetzte nicht in der Lage sind, Ruhe während der Vorführung zu gewährleisten, sollte man doch auf den Konzertbesuch verzichten. Das am 8. März 2006 auswendig von Rusanda Panfili dargebrachte Geigenkonzert in der Philharmonie wird der Solistin von der Publikumsreaktion her nicht unbedingt in guter Erinnerung bleiben. Umso schlimmer, wenn die Platzanweiserinnen in der Philharmonie in der Regel nicht bereit und wirklich in der Lage sind, sich laut unterhaltend, insbesondere auch ältere Zuhörer um Ruhe zu bitten. Es hat nichts mit fehlendem Respekt vor dem Alter zu tun, wenn man Leute, die behaglich vor sich hin erzählen, auch an den Respekt vor den Künstlern erinnert.

Das Publikum ist durch die häufigen, bereits erwähnten kostenlosen Konzertveranstaltungen nicht besser geworden. Kostenlos scheint für viele Besucher gleich zu gehen mit dem Eindruck, daß man dann überhaupt keinen Respekt mehr vor der Kunst zeigen muß. Oder hat vielleicht eine Akzentverschiebung stattgefunden, die der Autor dieses Artikels nicht bemerkt hat? Wenn Rentnerinnen beim Weihnachtskonzert der polnischen Botschaft im Orgelsaal in der zweiten Reihe sitzen, und während des gesamten Konzertes sichtbar für die Künstler und andere Zuhörer bedächtig den Katalog mit Sonderangeboten der Supermarktkette Nr. 1 durchblättern, fragt man sich, ob solche kostenlose Konzerte nur mehr der Berieselung und als Hintergrundgeräusch für andere Tätigkeiten dienen. Es sei noch einmal bemerkt, daß kostenlose Konzerte nicht das Merkmal entwickelter Staaten sind, und eher eine Ausnahme als die Regel sein sollten.

Kostenlos oder nicht, was Theatervorstellungen angeht, so ist selbst, wenn jemand den Anstand hat, nach einem für die anderen Zuschauer hörbaren oder unhörbaren Mobiltelefonanruf herauszugehen, dies ausreichend, um die mühsam aufgebaute Stimmung einer Inszenierung beim Publikum wie auch bei den Schauspielern zu zerstören. Obwohl es kein Theater mehr gibt, in dem nicht ausdrücklich vor Vorstellungsbeginn darauf hingewiesen wird, daß

die Mobiltelefone auszustellen sind, ist man doch jedes Mal wieder schockiert, wie viele Zuschauer bei einer durchschnittlichen Vorstellung in Chişinău Anrufe für alle Anwesenden hörbar annehmen. Es ist mittlerweile eine absolute Ausnahme, einmal einem kulturellen Ereignis in der moldauischen Hauptstadt beizuwohnen, in dessen Verlauf solches überhaupt nicht passiert. Wobei dies alles ebenso auf 'Erwachsene', wie auf 'Kinder' zutrifft, leider haben aber letztlich die mittlere Generation und älteren Leute die Mobiltelefone mit ihren andauernden Störungen salonfähig gemacht, nicht andersrum. 2006 bleibt so im Kulturrückblick auch in der Erinnerung als das Jahr, in dem der russische Pianist Nikolai Petrov gefrustet sein Konzert im Orgelsaal unterbrach und den Aufführungsort verließ, weil er durch Mobiltelefonanrufe im Publikum immer wieder gestört wurde – wahrhaft eine Fiasko, und zwar für das gesamte moldauer Publikum, denn die Aktionen von Einzelnen werden bei den ausländischen Künstlern immer den Gesamteindruck vom moldauischen Publikum prägen. Woher dieses fehlende Taktgefühl kommt, ist unverständlich, vor allem aber inakzeptabel. Man mag auf die berühmten modernen Zeiten verweisen, darauf, daß wir auf einmal alle ganz wichtig geworden sind, und man uns jederzeit und überall erreichen können muß. Aber warum passieren dann solche Störungen wesentlich weniger in westlichen Staaten, - wo die Zuschauer in den Theatern meistens nicht extra vor Vorstellungsbeginn darauf hingewiesen werden, ihre Mobiltelefone auszustellen –, und im ehemals straff organisierten Sowjetosteuropa so häufig ?

Was uns zur abschließenden Frage in diesem Zusammenhang bringt: Warum gehen die Leute überhaupt ins Theater, wenn andere Dinge, wie ein Gespräch am Telefon wichtiger sind. Sicherlich ist festzustellen, daß allgemein das Publikum, wenn nicht immer schlechter wird, dann doch immer weniger bereit ist, sich wenigstens auf das, was ihm eigentlich wohl irgendwie gefällt, mental zu konzentrieren. Ein riesiger Prozentanteil von Leuten haben inzwischen keine Ausdauer mehr, um auch einmal eine Durststrecke in einer Inszenierung durchzustehen, oder ganz einfach die Entwicklung der Handlung abzuwarten: Im kleinsten Moment, in dem bei ihnen Langweile entsteht, oder sie sich nicht mehr konzentrieren können oder wollen, greifen sie zum Hörer, um sich SMS-Meldungen zu schicken (und zu bekommen) - entweder zu Leuten, die gerade woanders in der Welt sind, oder sogar im gleichen Theatersaal („Ich finde es gerade langweilig, Du auch ?“). Und wenn es keine SMSs sind, dann wird das Telefon zum Fotoapparat, und man macht Dutzende von Aufnahmen von dem Geschehen auf der Bühne, mit Blitz mitten in die Gesichter der Akteure, und egal ob das nun eine tragische oder besonders romantische Szene ist, Taktgefühl kennt man da nicht mehr. Während der Vorführung eines Filmes im Rahmen des Festivals des US-amerikanischen Musicalfilms im Herbst 2006 kam einer der anwesenden Jugendlichen auf die Idee, irgendwann sein mitgebrachtes Radio für das gesamte Kino hörbar aufzudrehen – fünf Minuten, zehn Minuten, usw, pausenlos. Glaubt man, daß einer der anwesenden moldauischen Zuschauer etwas gesagt hätte ? Bemerkenswert ist die mangelnde Courage des Publikums, was so gut wie alles mit sich machen läßt. Hat man in Chişinău Angst sich zu blamieren, wenn man für die selber bezahlte Theatervorstellung ein normales Hör- und Seherlebnis einfordert, ohne Störungen ?

Das Theater an sich wird nur weiter bestehen können, wenn auch die Zuschauer mehr Verantwortung dafür übernehmen, und das Erlebnis Theater erhalten helfen. In anderen Ländern hat fast jedes Theater einen eigenen Förderverein, deren ohne jede staatliche Einmischung zusammenkommende Mitglieder in ihrem Berufsleben in ganz anderen Bereichen tätig sind, aber die ehrenamtlich als helfende und kontrollierende Instanz auftreten, und als Theaterliebhaber möglicherweise manchmal mehr als die Theatermacher die Interessen des gebildeten, anspruchsvollen Publikums vertreten. Gibt es ähnliche Einrichtungen auch an nur einem Theater in Moldova, und wenn nicht, glaubt man deren Mangel allein nur durch das Fehlen einer zivilen Gesellschaft begründen zu können ? 15 Jahre Unabhängigkeit und Dutzende von Projekten mit dem Ziel, mehr bürgerliche Initiative hervorzurufen, sollten auch im Kulturbereich zu Ergebnissen führen. Eine herkömmliche Theatervorstellung muß auch in Chişinău (wieder) zu einem gesellschaftlichen Ereignis für die Zuschauer werden, und nicht nur im Teatrul Cehov, dem einzigen Theater in der Stadt, in dem man auch bei einer gewöhnlichen Aufführung einmal Mädchen und Frauen in eleganten Abendkleidern im Publikum sehen kann, und das Gefühl hat, unter Zuschauern zu sein, für die der Theaterbesuch eine hohe Bedeutung hat. Die Fördervereine können dabei helfen, schließlich sind auch sie es in der

Regel im Ausland, die jährlich Operbälle organisieren, deren Erlös direkt den Theatern zu Gute kommt. Warum gibt es in Chişinău keinen Opernball (womit keine UNITEM-Preisverleihung gemeint ist), der gemeinsam von allen Theatern der Stadt organisiert wird, ihnen die Werbung für ihre Inszenierungen ermöglicht, und zugleich das Topereignis des Landes ist ?

Ein anderes Problem, das ein Teil des Publikums und offensichtlich auch viele der von dem Theater eingeladenen Gäste provoziert, ist speziell in dem Eminescu-Theater die Umfunktionierung der Treppen zu den Toiletten in eine Raucherhöhle. Der normale Toilettenbesuch ist im Nationaltheater zu einer Strafe für die Mehrheit der Besucher geworden. So schlimm wie beim Eminescu-Theater ist die Situation sonst nirgendwo, der Direktor sollte über Lösungen nachdenken. Während das sehr viel kleinere Luceafarul-Theater zu Beginn der Spielzeit 2005/2006 wenigstens neue Hinweisschilder vor dem Theater aufstellte (das Teatrul Satiricus und das Kino Odeon haben mit einer häßlichen, seltsamem Glaskastenkonstruktion um ihren Eingangsbereich herum leider keine ästhetisch positive Veränderung vorgenommen), präsentiert sich das Nationaltheater seit Jahr und Tag in sowjetischem Leichengrau, und stellt so eine ungewöhnlich unattraktive Erscheinung auf dem Boulevard Ştefan cel Mare dar. Wie wäre es mit einer lebendigen, frischen, bunten, hellen, fröhlichen Farben für das Gebäude ? Wenn man bisher rein gefühlsmäßig auch psychologisch keine Lust empfindet, das Gebäude zu betreten, würde eine neue Farbe die Menschen zum Besuch in diesem Theater animieren, häufig zum ersten Mal in ihrem Leben.

Wie eingangs erwähnt, ist das Angebot in Bezug auf Theater, Film, Musik und Tanz in der moldauischen Hauptstadt im Moment reich und vielseitig. Das ist gut für Chişinău und die Chişinăuer, was aber hat der Rest der moldauischen Bevölkerung davon ? Bedenkt man einerseits, daß Moldova ein gut überschaubares Land ist, und es durchaus möglich ist, die meisten Orte in relativ kurzer Zeit zu erreichen, und andererseits, daß der Umfang der Kulturarbeit außerhalb der Hauptstadt (zum Beispiel in Orten wie Teleneşti, Donduşeni, etc.) immer stärker abgebaut wird, oder schon verschwunden ist, sollte eine der vorherrschenden Anliegen der Organisation von Kulturveranstaltungen sein, kulturelle Inhalte im ganzen Land weiterzugeben. Auch für die großen Veranstaltungen wäre dies sowohl für das Theaterfestival möglich, - wenn schon ganze 8-köpfige Ensembles aus Südkorea und Japan angeflogen kommen, sollten diese in der Lage sein, sich für einen Tag nach Sorooca oder Ceadâr-Lunga zu bewegen -, wie auch für Filmfestivals. Wir leben in einer Zeit, in der DVD-Projektionen keinen großen Aufwand mehr benötigen. Mit am wichtigsten wäre eine Person, die die Filme ins Rumänische, oder wenn es nicht anders geht, ins Russische übersetzen kann. Die Alliance Française hat mit Projektionen ihrer Festivalfilme in Cajul, Bălţi, und Ungheni, sowie einem Konzert der Pianistennächte gezeigt, daß solche Abstechertermine außerhalb Chişinăus möglich sind - wenn es denn eines Beweises bedurft hat. Das Festivalul Ethno-Jazz hat seinerseits Tiraspol nicht vergessen. Das Teatrul Satiricus hat vor Jahren einmal eine Tournee durch viele kleinere Orte gemacht, und das Ionesco-Theater 2006 einige ganz wenige Städte besucht. Ausdrücklich soll in dieser Beziehung auch die Initiative des Operntheaters gelobt werden, 2006 eine Oper vor historischer Kulisse in Sorooca zu zeigen, wenn man auch auf die einzige Aufführung dieser Art Jahrzehnte hat warten müssen. Was die Theater angeht, so ist eben dies das Problem, daß in der Regel nur selten, und dann nur für ein paar Aufführungen an den gleichen drei, vier Orten die Hauptstadt verlassen wird, relativ unorganisiert, und kurzfristig beschlossen. Rede ist jedoch von ganz regelmäßigen Auftritten jedes Theaters außerhalb von Chişinău, in der ganzen Republik und nicht nur im Umkreis der Hauptstadt, mindestens einmal pro Monat irgendwo. Geplant, zum Anfang September, damit die Zuschauer vor Ort außerhalb von Chişinău die Möglichkeiten haben, Abonnements für die gesamte Spielzeit zu kaufen, mit denen ihnen alle vier Wochen eine neue Aufführung eines Theaters garantiert wird, bis zum Ende der Theatersaison. Das setzt Organisation voraus. Die Schauspielern selbst mag so eine ständige Tätigkeit außerhalb nicht gefallen, aber sie leben und arbeiten nun einmal in einem Land, wo alle Theater per Definition Tourneetheater sein müßten, und die Abstechertermine ein Zehntel der gespielten Vorstellung ausmachen sollten. Obwohl man nicht von einer großen Publikumsresonanz von Beginn an ausgehen kann, so weiß man doch, daß insbesondere das junge Publikum außerhalb der Hauptstadt großes Interesse an einem solchen Angebot zeigen würde. Konzerte oder Filmprojektionen könnten ebenso vor oder nach dem Chişinăuer Festival an verschiedenen Orten der Republik gezeigt werden, alles als

Zeichen dafür, daß man die Menschen auf dem Land nicht vergessen hat. Es handelt sich hier um den aus meiner Sicht im Moment wichtigsten zentralen Auftrag für alle im Kulturbetrieb irgendwo tätigen Menschen in Moldova.

Das moldauische Publikum wiederum sollte sich bewußt sein, daß, wenn das Angebot der Botschaften nicht angenommen wird, diese internationale Vielfalt wieder verschwinden wird, zu Lasten der Entwicklung der eigenen Bevölkerung im Land. Wer dankt dem Ausland für das Angebot, das die Moldauer in den letzten Jahren genießen können ? Der rührige, neue britische Botschafter besucht ja sogar die Konzerte, die andere Botschaften organisieren, und die Frau des französischen Chefdiplomaten mag persönlich an der Musik von *Trigon* interessiert sein - die Botschaften und internationalen Organisationen registrieren auf jeden Fall, wie viel Interesse ihren Veranstaltungen dargebracht wird. Sollte sich zeigen, daß, anders als in anderen Ländern, an bestimmten Kulturexporten kein Interesse besteht, könnte das leicht zu einer Abwertung der Moldauer in den Augen des Auslands führen. Das kulturelle Angebot in Chişinău war 2006, wie gesagt, sehr gut, und es sollte die Aufgabe jeder Person sein, die diese Qualität erhalten will, die angebotenen Veranstaltungen auch wirklich zu besuchen.

### ***Chişinău, im Februar 2007***

Wie schon betont, versteht der Autor dieser Artikel diese Texte nicht nur als einen Rückblick auf das kulturelle Geschehen im vergangenen Jahr, sondern gleichsam als eine Bestandsaufnahme des kulturellen Lebens in Moldova 15 Jahre nach der Unabhängigkeit, wie sie nur alle paar Jahre vorgenommen wird. Der Autor ist daran interessiert, das kulturelle Leben im Land noch besser kennen zu lernen, und freut sich über Information über weitere professionelle und nicht-professionelle Ensembles und Einzelpersonen, die in den verschiedenen Genres der darstellenden Künste tätig sind. Ebenso sind Reaktionen auf den vorliegenden Bericht herzlich willkommen ! Es wäre schade, wenn alle in diesem Text genannten Vorschläge ganz und gar unverwirklicht bleiben würden. Schreiben Sie bitte an [M.Wiersing@gmx.net](mailto:M.Wiersing@gmx.net), Betreff: „Viata culturala 2006/2007“.

***Michael Wiersing Sudau ist freier Autor  
und Journalist und lebt seit  
Herbst 2005 in Chişinău  
(Republik Moldova)  
[M.Wiersing@gmx.net](mailto:M.Wiersing@gmx.net)***